Incert.
1822 Steben

~~VII : 77~~
Baln. o. 28.
J. H.
(Baln.)

Nähere
Beschreibung
des
Bades
und der
Mineral- und Heilquelle zu Steben
in des
Königreichs Baiern Obern-Mainkreise und der vormaligen Provinz Baireuth.

Von
Georg Heinrich Spörl,
Berggeschworner und erster Lehrer an der Bergschule zu Steben.

1822.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Die Natur, die überall mannigfaltige Gaben spendet und Mittel bietet, die den Bedürfnißen der Menschen entsprechen, hat auch unsere Gegend, ob sie gleich in der Fruchtbarkeit des Bodens vielen andern nachsteht, sehr ausgezeichnet, indem sie mehrere Mineralquellen zählt, die mit den vorzüglichsten Deutschlands um den Vorzug streiten.

Durch Bergbau, Hüttenwesen, Holzhandel, Flößerei und Baumwollenfabriken erhält unsere Gegend eine Regsamkeit und

Lebendigkeit, die flache und mehr zum Fruchtbau geeignete Gegenden entbehren müssen, denn in jenen Landstrichen lebt gewöhnlich ein kleiner Theil der Bewohner im Ueberfluß, der größere in Armuth, während bei uns die meisten glücklichen Mittelstandes sich erfreuen.

Unsere Mineralquelle, als Heilquelle betrachtet, beginnt nun auch im Auslande Celebrität zu erhalten. Wie könnten auch die außerordentlichen Kuren an solchen Kranken, die an aller menschlichen Hülfe verzweifelten, sie unbekannt lassen? Noch mehr würde sich der Ruf dieser herrlichen Quelle verbreiten, wenn theils der Staat, theils unsere Aerzte mit dahin wirkten. Dieß ist aber leider nicht der Fall. Daher kommt es, daß unser Bad

werder durch herrliche Anlagen und prächtige Gebäude, noch durch anziehende Beschreibungen und Schilderungen anlocken kann, sondern blos durch ihren innern Gehalt viele Leidende herbeizieht, um sie dem Leben wieder zu geben.

Eine nähere Beschreibung dieses Bades ist daher gewiß nicht unnütz, sondern vielmehr äußerst nöthig. Da nun solche Männer, die etwas Tüchtiges und Erhebliches über dasselbe, zugleich in einer gefälligen äußern Gestalt, hätten liefern können, diesen Mangel nicht ersetzt haben, so ließ ich im Jahr 1810 mein Büchlein:

„Kurze Uebersicht und Beschreibung des Gesundbrunnens zu Steben"

drucken.

Dieses ist nun vergriffen. Gestüzt auf

so manche in 10 Jahren gemachte nicht unwichtige Erfahrungen und Beobachtungen, entschloß ich mich daher, vielfach aufgefordert, ein neues Werkchen zu schreiben, das manche Lücke, die jenes lassen mußte, ausfüllen soll.

Zwar fühlte ich schon damals, daß ich die Kraft nicht habe, dem Publikum eine Schrift vorzulegen, die eine gelehrte Prüfung in jeder Beziehung aushalten könnte. Auch bei diesem Werkchen muß ich, was Schreibart und Ausdruck ꝛc. betrifft, um Nachsicht bitten. Dagegen hat mich die strengste Wahrheit geleitet und fern war mir alle Prahlerei, so daß das Büchlein seinen gutgemeinten Zweck denn doch nicht verfehlen wird.

Die ärztlichen Winke, die im 8. und

10ten Abschnitt meiner frühern Beschreibung gegeben sind, habe ich mit zum Grunde gelegt, die vorzüglichsten Schriften über andere Bäder benutzt, bin übrigens theils den weisen Belehrungen des Landgerichtsphysikus und Badearztes Herrn D. Schneider, theils meinen eigenen Ansichten und Erfahrungen gefolgt.

Von solchen, die zum Unglück für die leidende Menschheit in Krankheiten wo nur das Bad helfen kann, pharmaceutische Mittel vorziehen, werde ich ein hartes Urtheil nicht scheuen, weil es befangen ist und mich zu rechtfertigen wissen.

Solchen, die nach gemachten chemischen Untersuchungen den Werth und die Wirkung des Mineralwassers beschränken wollen, führe ich nur zu Gemüthe,

was schon viele zu bedenken gegeben haben, wie unsicher immer das Resultat solcher Untersuchungen seyn muß und daß die Erfahrung die beste Lehrmeisterin ist.

Steben, im May 1822.

Georg Heinrich Spörl,

K. Berggeschworner und erster Berglehrer.

Inhalt.

I. Kapitel. Von der Lage des Badorts Steben, seinen Umgebungen und dem Klima. 1
II. — — Geschichte, Nahmen, Regenten und Schicksale desselben 15
III. — — Von Königl. Aemtern, Wohnungen für die Bade Gäste, Häuser und Volkszahl im Orte überhaupt. . . . 27
IV. — — Stand und Gewerbe der Einwohner und der Ortspolizei 31
V. — — Von der physikalischen Beschaffenheit des Bodens. 33
VI. — — Von der Lage und der Geschichte des Brunnens 36
VII. — — Von den Verschönerungen und Anlagen bei dem Brunnen 39
VIII. — — Von dem Angenehmen des Stebner Bades und den Spaziergängen . . . 41
IX. — — Von den Anstalten und Einrichtungen beim Bade, Sicherung des Eigenthums und Bequemlichkeit der Kurgäste. 47
X. — — Literatur des Gesundbrunnens 53
XI. — — Von dem Mineralwasser insbesondere, den Bestandtheilen und dem Zufluß desselben 63

XII. Kapitel. Von den Wirkungen des Stebner Mineralwassers 69

XIII. — — Beweise von Wirksamkeit unsers Wassers durch Aufzählung der wichtigsten Krankheiten, welche durch unser Bad bisher geheilet wurden . . 79

XIV. — — Ueber den Gebrauch unsers Mineralwassers, als Getränk, Wannenbad, Tropfbad, Ueberschlag, Dampfbad, Fußbad nnd Luftbad 83

XV. — — Von einigen Kranken die durch unser Bad geheilt wurden. 107

XVI. — — Verhalten der Kranken während der Badekur. 130

XVII. — — Verhalten der Badegäste nach dem Gebrauch des Bades 146

Erstes Kapitel.

Von der Lage des Bad-Ortes Steben, seinen Umgebungen und dem Klima.

I. Lage und Umgebung.

Das Dorf Steben liegt in der Breite oder Polhöhe von 51° 2′ 0″ und in der Länge oder dem Abstand von Meridian von 29° 2′ 0″ und zwar in einer ausgezeichnet gesunden und freien Gegend, die weder durch Gebirgshöhen, noch durch große Waldungen eingeschlossen ist, und in geognostischer Hinsicht zu den Ebenen gehört. Diese Ebene bildet sich allmählig in sanftem Ansteigen zu einer Schlucht, die sich von der Stunde 5 aus Westen gegen Osten bis zum Selbitzbache hinzieht und eine Länge von 1½ Stunde hat. Die beiden Abhänge der Gebirgsarme, aus denen sich die Schlucht nach ihrer Breite verläuft, steigen sanft und zwar gegen Süden 8 Grad, gegen Norden 5 Grad an und die Abneigung des Thales

selbst beträgt 1—1½ Grad. Das Ansteigen dieser Schlucht bleibt sich sowohl in der Länge, als in der Breite beinahe durchaus gleich und so gewährt sie überhaupt die besten Spatziergänge. Der Gesundbrunnen liegt in eben dieser Schlucht auf einer schönen, ebenen Wiese, welche wenigstens 1800 Schritte lang, und 800 Schritte breit, und von dem Orte Steben 500 Schritte westlich entfernt ist, der Ort selbst liegt ganz mit Wiesen umgeben. Bedeutende Waldungen liegen 2 bis 2½ Stunde vom dem Orte, nur einige kleine, wenig erhöhte Puncte liegen in der Nähe, und gewähren eine angenehme Aussicht. Sie sind zum Theil mit Nadelholz bewachsen, und sehr zu schönen Anlagen geeignet, womit auch bereits ein Anfang gemacht worden ist. Die in der Nähe liegenden und zu Anlagen geeigneten Puncte sind:

1) Der Kalkfelsen. Dieser befindet sich vom Badeorte südöstlich in einer freien Lage, von wo aus der ganze Ort, und jedes einzelne Gebäude desselben, der Brunnen, das ganze Thal mit seinen blumenreichen Wiesen, der darin sich schlängelnde Stebenbach und alle erhöhte Puncte bis zu einer

Entfernung von 3 bis 4 Meilen sichtbar sind. Hierauf ist eine kleine Anlage angefangen, welche den Nahmen Sachsenruhe führt, weil 3 Männer aus Sachsen zum verdienten Andenken ein Rondel mit einer Bank haben anlegen lassen. Die Vorderseite ist von dem Besitzer mit Bäumen bepflanzt.

2) Der Lerchenhügel und Teufelspühl liegen ersterem gegenüber, von dem Orte aus gegen Südosten in der Stunde 9, gleich hoch mit dem Kalkfelsen, ebenfalls ganz frei, so daß auf keiner Seite die Aussicht gehemmt wird. Den leztern Nahmen hat die Anhöhe noch vom Götzentempel und Dienst der Heiden.

3) Der Sieberpühl liegt von Steben gerade in Süden und von diesem zieht sich gegen Westen ein niederer Rücken gegen 800 Schritte fort, worauf sich noch

4) der vordre Hemplapühl befindet, wohin Herr Graf von Giech nebst einem Fräulein Herrmann aus Leipzig ein Rondel anlegen lassen und solches mit dem Nahmen Hermannsruh belegt hat; dann auch

5) der hintre Hemplapühl, auf

denen auch schon kleine Anlagen gemacht sind. Gegen Westen liegt

6) ein kleines Wäldchen, das lange Holz genannt, in welchem sich schöne Spaziergwege finden, so wie

7) gegen Nordwesten das Haideholzlein ebenfalls mit schönen Spaziergängen welche beide ganz zu Anlagen geeignet sind; wohin auch von der Quelle aus sehr bequeme Spaziergänge führen, und beide der Quelle am nächsten liegen. Gegen Mitternacht:

8) die Mordlau. Diese ist ein etwas erhöhter Ort, enthält eine sehr ergiebige und weitläufige Eisensteingrube mit einem Huthause, das die Badegäste häufig besuchen, um sich zu erfrischen. Nahe an denselben, etwas mehr östlich, liegt:

9) der Landeshügel ein sehr schönes kleines Wäldchen, ebenfalls zu schönen Anlagen geeignet, wohin auch gute Wege führen. Andere erhabene Puncte, die jedoch nicht über 1 bis 1½ Stunde von dem Orte liegen, und sich ebenfalls auszeichnen, sind:

1) gegen Süden der Spitzberg, und mit diesem zusammenhängend:

2) der Holzhügel welche beide eine

ausgezeichnete Aussicht gegen Osten nach Böhmen und Sachsen gewähren.

2) Gegen Westen der Hirschberg, der Hagenpühl, der Langespühl und

3) gegen Nordwesten, der Lichteberg;

4) gegen Norden die Hohenreuth und der Rumpelpühl. Ersteres ein ausgezeichneter schöner kegelförmiger Berg mit Feldern angebauet.

5) Der Schloßberg bei Lichtenberg.

Von allen diesen zeichnen sich vorzüglich aus, der Spitzberg und der Hagenpühl, worauf man die schönste Aussicht gegen Süden und Osten hat, und nicht blos das ganze Fichtelgebirge, sondern auch das sächsische Gebirge und einen Theil von dem böhmischen, und was alle diese begränzen im Auge hat.

Vorzüglich zeigen sich auf dem Spitzberge Hagenpühl gegen Süden, der Ochsenkopf, der Schneeberg und der Kornberg von dem Fichtelgebirge, gegen Osten der Kreuzberg bey Karlsbad, und aufwärts noch ein Theil vom böhmischen Gebirge, dann vom sächsischen Gebirge der Schönberg bei Schneeberg, Katzen- und Pühlberg bei Schneeberg und Annaberg.

Auf dem Langespühl liegt dem An-

ge die Aussicht gegen Abend ganz offen. Es zeigt sich das ganze Thüringische Gebirge, mit allen seinen Erhöhungen. Hinter diesem ragen die Gleichenberge hervor, die sich wie Kegel in grauem Schatten zeigen; mehr gegen Südwesten liegt die Veste Koburg und ein Theil vom Rhöngebirge. Mehr gegen Südwesten erblickt man das ganze Mainthal von Stadtkronach aus, und bemerkt unter den Gebirgshöhen, welche dieß Thal einschließen, die vorzüglich schönen Berge bei Banz, den Krapfen- und Staffelberg und einen Theil der Altenburg bei Bamberg, und das Kloster Banz ganz. Von Lichtenberg aus sieht man Lobenstein und Ebersdorf und tief noch Reusenland.

Die näher an unserm Orte liegenden Städte und Marktflecken sind: Hof, Lobenstein, Lichtenberg, Naila, Kulmbach und Kronach.

Die merkwürdigsten Thäler unserer Gegend sind:

A. Das Höllthal.

Dieß Thal ist ganz dem Thal von Karlsbad gleich, hat aber in so ferne den Vorzug weil die Gebirgsabhänge sehr steil und hoch sind, so daß es als ein Schweizerthal im

Kleinen erscheint. Noch ehe man sich diesem Thal ganz nähert so hört man schon das Brausen des Wassers vom Selbizfluß welches sich durch die Felsenmassen durchdrungen hat. Kommt man weiter, so trifft man das schöne Vitriol-Werk Hölle; den Schwefeldampf riecht man schon von weiten, er stellt einem die Hölle schrecklich vor, nähert man sich dem Höllthale selbst, so sieht man eine sonderbare Zerrüttung des Gebirges, Felsen und Bruchstücke von 10, 50 bis 100 Fuß im Durchmesser. Sie liegen theils regel- theils unregelmäsig auf und aneinander, theils sind alle Abhänge, das Thal, ja sogar das Flußbette der Selbitz mit solchen Geschieben (abgerissene Felsenstücke) bedeckt, so daß sich der Fluß durch die Felsenstücke durchzudrängen hat, und wenn er anschwillt, das Wasser (da das Flußbette gegen 9 Grade Fallen hat) durch das Brechen der Wellen wie ein Schaum erscheint.

Es ist schwer, sichs zu erklären, wie diese Zerrüttung der festen Grünsteinmasse möglich war. Wäre dieß Gebirge dem Schweizerkalkstein gleich, so wäre die Zersetzung der Massen mehr erklärbar. In diesem Falle aber macht dieß dem Schweizergebirge den Vor-

zug streitig. Mehrere aufgethürmte Felsenmassen, die zum Theil ins Thal herein hängen, fallen besonders ins Auge.

Dazu gehören vorzüglich folgende Hauptpunkte, welche von dem Höllthal von oben herein benennt werden sollen.

1) Der Tafelfels; stehet ungefähr 160 Schritt unter dem Löwels Güthlein Eichenstein genannt, an dem rechten Ufer des Selbizflusses am Eichensteiner Wald, der Punkt wo er sich befindet heißt Pfarrholz. Er ist von ziemlicher Höhe senkrecht aufgethürmt, und auf der größten Höhe stehet eine Gesteinplatte auf der schmalen Kante aufrechts, gleich als wäre solche künstlich dahin gesezt.

Hinter dieser stehet

2) die Kanzel, ein Felsen welcher nur um ein weniges niedriger als Nro. 1. ist. Beide Gebürgslagen bestehen aus einem Haupt-Felsen-Stück, welches sich getheilt hat, von welchen sich eine Platte von dem Kanzelfelsen abgelöst und als Tafelfels auf den zweiten Punct gesetzt hat.

3) Der Gruppenfels stehet ebenfalls auf dem rechten Selbizufer, dem alten Ham-

merwerk gegen über, ist groß und siehet schön aus.

4) Die Stuffen- oder Terassenfelsen befinden sich am linken Ufer der Selbiz im Burgholz, nahe an dem Sauerbrunnen. Es bestehen diese aus mehrern zusammenhängenden Gebirgsmassen, oder Felsen welche terassenweise über einander stehen, auch sich gegen 200 Schritte und zwar bis zum Uhufelsen fortziehen. Sie bilden eine herrliche Ansicht, und auf diesen ist die Aussicht in das Thal sehr prächtig.

5) Der Uhusfels (Schuhufels) hängt mit dem Stuffenfelsen zusammen und stehet nahe an dem rechten Flußufer sehr steil und senkrecht aufgethürmt. Er ist vom Flußbeet 89 Fuß erhöht, stehet pralerisch empor und zeigt als großes Wunder von der Zerstörung dieser unermeßlich festen Gebirgsmasse. Er bestehet aus zwei Hauptabtheilungen welche 4 Fuß weit auseinander stehen. Ganz oben hat sich auf beiden ein grosses Stück Felsen aufgelegt und zwar so, daß man jeden Tag den Herabsturz erwartet; es sitzt aber seit undenklichen Jahren ganz ruhig.

Seinen Nahmen hat er von Uhu (Schuhu) welche auf ihn nisten.

6) Der Zuckerhut, ein Felsen welcher ebenfalls auf dem linken Ufer der Selbiz und zwar in der Mitte des Höllthals sich befindet. Er ist vom Selbizflußbeet 219 Fuß erhöht, stehet 94 Schuh ziemlich senkrecht erhöht, jedoch ganz Kegelförmig oben ganz zugespitzt, so daß er ganz die Aehnlichkeit eines Zuckerhuts hat. Seine Gestalt erscheint dem Auge schon wunderbar, die Lagen, aus welchen dieser Felsen bestehet, erhöhen dieses Wunder um so mehr, da die ganze Masse aus lauter abgeschliffenen Kugeln von verschiedenen ältern Gebirgen bestehet, die eine Grösse von ½ bis 5 Fuß haben, und durch eine neue Grünstein — und Thonmasse zusammen gekúttet sind.

7) Der kleine Hirschsprung steht 249 Fuß über dem Flußbeet der Selbiz empor und

8) der grosse Hirschsprung ist 521 Fuß über diesen Punct erhöht. Der senkrechte Theil des ersten ist 62 Fuß und der des lezten 109 und die übrigen Theile neigen sich 60 bis 75 Grad, bis sie die Ebe-

Tabelle

Ueber die Bestandtheile und das Verhältniß der berühmtesten Mineralwasser Teutschlands in 100 Pfund teutschen Apotheker-Gewicht.

Nahmen der Bäder und der Wasser.	Gas Kubikzoll.	Kohlensaures.				Schwefelsaures.			Salzsaures.			Kieselerde	Thonerde	Extraktivstoff	Zusätze und Anmerkungen.
		Eisen	Natrum	Talk	Kalk	Natrum	Talk	Kalk	Natrum	Talk	Kalk				
		Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	
1. Alexanders Bad im F. Baireuth . . .	2766	20	35	—	$220\frac{2}{3}$	—	—	—	—	—	—	52	15	—	
2. Baden im F. Baden	—	—	—	—	—	$522\frac{2}{9}$	—	600	$3416\frac{2}{3}$	$45\frac{5}{9}$	50	—	—	—	
3. Baaden bei Wien	176	—	—	$239\frac{11}{21}$	$307\frac{2}{7}$	$143\frac{2}{7}$	$166\frac{2}{3}$	300	$366\frac{2}{3}$	—	—	—	*100	—	*) Muriatische Thonerde.
4. Bocklet im F. Würzburg	1404	$116\frac{1}{3}$	—	$416\frac{1}{3}$	$733\frac{1}{3}$	$1733\frac{1}{3}$	—	600	—	$533\frac{1}{3}$	—	—	—	$66\frac{2}{3}$	
5. Karlsbad im K. Böhmen	800	2	$1716\frac{2}{3}$	—	180	$2444\frac{4}{9}$	—	—	520	—	—	36	—	—	
6. Driburg im F. Paderborn	2800	133	—	$27\frac{3}{4}$	680	1117	285	1168	13	90	6	—	5	*13	*) Harzstoff.
7. Eger im K. Böhmen	1690	$72\frac{8}{11}$	$654\frac{6}{11}$	—	$136\frac{4}{9}$	5000	—	—	850	—	—	—	—	—	
8. Fach im F. Nassau	$3666\frac{2}{3}$	100	3000	$12\frac{1}{2}$	366	—	—	100	$166\frac{2}{3}$	—	—	—	—	—	
9. Geilnau = = = ...	1950	$83\frac{1}{3}$	1200	$336\frac{2}{3}$	150	—	—	—	$33\frac{1}{3}$	—	—	—	—	—	
10. Höllthal im K. B. F. Baireuth . .	2883	$26\frac{1}{16}$	35	$4\frac{1}{4}$	263	$26\frac{1}{10}$	—	—	—	—	—	$41\frac{1}{4}$	—	—	
11. Kissingen im K. B. F. Würzburg . .	1614	—	—	300	600	—	—	425	2400	—	*500	—	—	—	*) Salzsaurer Thon.
12. Langenau im K. B. F. Baireuth . .	2580	80	$1026\frac{2}{29}$	$744\frac{25}{29}$	—	$8\frac{1}{5}$	—	—	$27\frac{17}{29}$	—	—	$286\frac{2}{5}$	—	—	
13. Marienbad im K. Böhmen Stift Tepl.	2315	12	779	86	172	1775	—	—	674	—	—	34	—	23	
14. Pyrmont im F. Waldeck	2000	44	—	125	310	—	610	650	80	$233\frac{1}{3}$	—	25	90	*12	*) Harzstoff.
15. Schwalbach in der Gr. Katzenelbogen .	1625	$55\frac{5}{9}$	$14\frac{1}{2}$	$55\frac{5}{9}$	$90\frac{3}{4}$	—	—	$44\frac{4}{9}$	$16\frac{2}{3}$	—	—	—	—	—	
16. Selter = = = = = = ...	1250	32	—	—	2112	1600	180	—	1844	—	—	24	—	—	
17. Steben im K. B. F. Baireuth . . .	$2873\frac{1}{3}$	$123\frac{1}{5}$	50	—	$216\frac{2}{5}$	—	—	—	—	—	—	80	—	—	
18. Spaa im F. Lüttich	$818\frac{3}{11}$	$56\frac{2}{11}$	$154\frac{6}{11}$	$327\frac{3}{22}$	$154\frac{6}{11}$	—	—	—	$18\frac{2}{11}$	—	—	—	—	—	
19. Töpliz im K. Böhmen	206	40	1100	—	40	60	—	—	124	—	—	40	—	—	
20. Wildbad im K. Würtemberg	—	—	$46\frac{7}{8}$	—	$18\frac{3}{4}$	$3\frac{1}{8}$	—	$12\frac{1}{2}$	$18\frac{3}{4}$	—	—	—	—	—	
21. Wiesbad im K. F. Hessen	$533\frac{1}{3}$	$12\frac{1}{21}$	—	$46\frac{47}{77}$	120	$62\frac{1}{3}$	—	44	$4644\frac{4}{5}$	$83\frac{1}{5}$	$519\frac{1}{21}$	—	$83\frac{1}{5}$	$244\frac{4}{5}$	

Die Bestimmnng der Bestandtheile von den Wassern sind von Nro. 11, 12 und 17. von dem Hofrath Hildebrand nach dessen Analyse Nro. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 11. 14. 15. 16. 18. 19. 20 und 21. aus der tabellarischen Uebersicht der Mineralwasser von Teutschland, Nro. 7 und 13. aus der Analyse von D. Reuß genommen, und Nro. 10 und 17. gründen sich auf meine eignen Versuche, und nach dieser Verhältniß-Bestimmung ist es gewiß klar genug gezeigt, daß kein Wasser in Teutschland unsern an stärkender Kraft gleich kommt.

nen erreichen. Beide Felsen haben ihren Nahmen von dem Herabspringen einiger Hirsche von dem höchsten Puncte derselben. Sichtbar geschah dieß bei Jagden und zwar das erstemal bei einer Jagd, welche der vorlezte Herr Markgraf Friedrich zu Baireuth im Jahr 1756 machen ließ, selbst beiwohnte und einen Hirschen von dem lezten Felsen herunter schoß. Der Hirsch sprang von dem Felsen herunter, und rollte bis ans Selbizufer fort. Dieser Fall hat sich im Jahr 1786 das Zweitemal zugetragen. Auf dem kleinen Hirschsprung war dieß der Fall mehrere Male, weil darauf Graß stehet, sich die Hirsche darauf ätzen und dem Jäger jedesmal wohl zum Schusse stehen.

9) Die Spitzen-Felsen befinden sich wie Nro. 7 und 8 am rechten Ufer der Selbiz ebenfalls auf dem Eichensteiner Wald, hier König David genannt. Sie stehen sogleich dem Wehr zur Selbizmühle gegenüber und sind von minderer Höhe als die vorigen, jedoch deshalb merkwürdig, weil sie sehr spitzig durch die Bäume hervorragen gleichsam als wären sie künstlich dahin gestellt. Hier verliehrt das

Thal den Nahmen Höllthal und heißt dann blos Selbitzthal. Hat man diese Stelle erreicht, und die wildromantische Gegend verlassen, so liegt dem Auge ein sehr schöner Wiesengrund mit Abwechselungen von Laub- und Nadelholz vor; gelangt man nur 150 Schritte weiter so sieht man die Selbitzmühle, darauf den Blechschmidtenhammer, bald hernach das Dorf Blankenstein mit seinem schönen Thalkessel. Hat man die Selbitzmühle nur erlangt, so hört man das Klingen der Wächterglocke von dem Kunstgezeig zum Friedrich Wilhelm Stolln, gehet man 109 Schritte weiter, so gelangt man an Lemmbach und man hat dann die große Halte vom gedachten Stolln, und mit 129 Schritten erreicht man das Huthhaus welches zwischen dem Maschinengebäude und dem Stollnmundloch stehet. Wer Freund vom Bergbau und Maschinenwesen ist, findet hier gewiß seine Rechnung. Der Stolln ist einzig schön jetzt 420 Lachter lang und so, daß man an dessen Ende noch das Tageslicht sieht. Die Maschine bestehet aus einem Treibgezeig und 2 Wettermaschinen, von mir projektirt und erbaut, welche erstere einen großen Hund (einen Wagen mit 8

Rädern) treibt, und leztere die Wetter (Luft) bis vor Ort (ans Ende des Stollns) bringt. Sie ist bis jezt die einzige in der Art in Deutschland, hat sich seit dem Jahr 1799 als sehr brauchbar und bewährt befunden, kostete sehr wenig und nur 529 fl. zu bauen und die Reparaturkosten sind ebenfalls sehr geringe.

Verläßt man diesen Stolln so zeigt sich dem Auge bald die alte Burg Lichtenberg nebst dem nördlichen Theil der Stadt selbst. Auf den Ruinen der alten Burg genießt man eine der schönsten Aussichten ins Sachsen- und Reusenland und den Zusammenfluß der beiden Wasser, Saale und Selbiz, nahe an Blankenstein.

Von dem Hallthal ist noch zu gedenken, daß sich in demselben 3 gefaßte Sauerbrunnen befinden, deren Bestandtheile in der beigefügten Tabelle angegeben sind.

B. Das Oelsnitzthal

beginnt an dem Holzhügel oberhalb Geroldsgrün und ziehet sich westlich durch Geroldsgrün und Dürrenwaid bis an den Rodachbach fort. Es hat dieß Thal sehr schöne erhabene Puncte und 2 kleine Wasserfälle unter Geroldsgrün. In ihm liegen 3 Ham-

merwerke, 2 bei Geroldsgrün, einem Pfarr-Dorf und 1 bei Dürrenwaid.

C. Das Langenauer Thal

ist ein schöner Grund, dessen Abhänge mit dem schönsten Laub- und Nadelholz geziert sind.

In diesem Grunde befindet sich eine ganz vorzüglich gute Mineralquelle welche sehr bekannt ist.

Am Anfange dieses Thals findet man die Rudera des alten festen Schloßes Burgstein, dessen Besitzer, gleiches Nahmens, die Strasse von Franken nach Sachsen so unsicher machten, daß das Geleite zu Nürnberg errichtet werden mußte. Die Lammiz ein ebenfalls schöner Grund worin sich der hohe kegelförmige Berg befindet, auf welchen das alte Schloß Lamizburg gestanden hat, von welchem noch die deutlichsten Rudera sichtbar sind.

II. Klima.

Dieses ist dem Klima um Hof gleich, milder als um Münchberg und in heißen Sommertagen übertrifft die Hitze die bei Kulmbach.

Zweites Kapitel.

Geschichte, Nahmen, Regenten und Schicksale welche der Ort erfahren und gehabt.

a. Geschichte.

Unser Ort ist sehr alt und bestimmt im 11. Jahrhundert angebauet; will man aber den Anbau auf die erste Ansiedelung einziger Schmelzhütten und einer Kapelle zurück setzen, so gehet der Ursprung auf das 10 Jahrhundert zurück. Ursprünglich haben die Hunnen in unserer Gegend gewohnt, und vorzüglich bei Steben in Seifenbach und bei Obersteben im Goldbach, Seifen-Bergbau auf Gold und Zinn getrieben. Sie hatten schon im Jahr 994 hier zu Steben Schmelzhütten, worauf sie das Erz schmelzten. Später trieben sie Bergbau auf Eisenstein in der Mordlau bei Steben, und am Seifenbach bei Obersteben und verschmelzten das Erz mit Holz auf Zerrennfeuern und das erzeugte Eisen wurde sogleich mit der Hand geschmiedet. So stunden schon im Jahr 1029 hier 6 solcher Schmelz- und Stabfeuer. Im 11 Jahrhun-

dert haben sich die Wenden hier angesiedelt. Diese trieben ebenfalls Bergbau und Schmelzhütten und bauten sich zur Schmelzhütten Häuser und eine Kronik von Voigtland sagt, daß im Jahr 1122 in Steben 22 Häuser und 9 Schmelzhütten angebaut waren. Im 12. Jahrhundert war Steben schon eine Pfarrgemeinde, und hatte Naila, Lichtenberg, Geroldsgrün und Thierbach zu Filialen. Wenn Naila Pfarrort wurde, ist nicht mehr auszumitteln, Lichtenberg aber wurde im Jahr 1394 und Geroldsgrün im Jahr 1487 eine Pfarrgemeinde. Thierbach wurde im Jahr 1639 zur Pfarrei Steben gezogen, die Glocken von der Kapelle abgenommen und nach Lichtenberg gegeben.

Im Jahr 1528 nahm das Hauß v. Waldenfels mit seiner Familie den evangelischen Glauben an, und diesem folgte sogleich die Pfarrgemeinde Lichtenberg und Steben und im Jahr 1562 die Gemeinde Geroldsgrün. Noch im selbigen Jahre predigte hier der Pfarrer Maler aus Hof als Protestant.

b. Nahmen.

Unser Ort hat wahrscheinlich seinen Nahmen von Stab- und Zerrenfeuern welche

damals Staben hiesen. Die Häuser gehörten zu diesen Hüttenwerken, folglich wurde der ganze Ort Staben geheisen, daher sein Nahme. Dieser (Nahme) erhielt sich bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, nachher schrieb man den Ort Staeben, mit Ende des 15. Jahrhunderts fieng man an den Nahmen mit zwei e zu schreiben und so hieß er Steeben, und die lezte Zeit und zwar das ganze 18. Jahrhundert bis jezt, wird er mit einem einzigen e Steben geschrieben.

c. Schuzherren und Regenten.

In der Ursprungszeit stunden die Bewohner hiesiger Gegend unter dem Schuz der Ritter von Burgstein, welche mit den Rittern von Lichtenburg, Lamizburg, Sandburg, Blankenburg (jezt Blankenberg) Sparnberg und Hirschberg ꝛc. (im Ganzen 39 Ritter oder Schlösser) in Verbindung stunden welche sich sammt ihren Unterthanen mit Raub befleckten, die Strassen in der Nähe und Ferne unsicher machten. Ungefähr am Ende des 11. Jahrhunderts kam Steben unter den Schuz der Ritter von

Lichtenberg. Im Jahr 1248 kam es an den Herzog Otto von Plassenburg, 1414 an den Caspar von Waldenfels, im Jahr 1430 gieng die Herrschaft Lichtenberg an Markgrafen Johann von Baireuth zu Lehen. Bis zum Jahr 1618 blieb Lichtenberg allein unter den Herren von Waldenfels. In diesem Jahr aber kaufte Fürst Radzivil davon einen Theil welcher dieß bis zum Jahr 1628 behielt, dann aber so wie der obige Theil im Jahr 1622 an den Markgrafen Christian übergieng und so blieb es bis zum Jahr 1792 unter diesen Schuz der Markgrafen zu Baireuth. Es regierte:

a) v. J. 1603 bis 1655 M. Christian.
b) = = 1655 = 1712 M. Christ. Ernst.
c) = = 1712 = 1726 M. Georg Wilhelm.
d) = = 1726 = 1735 M. Georg Fr. Carl.
e) = = 1735 = 1763 M. Friedrich.
f) = = 1763 = 1769 M. Fr. Christian.
g) = = 1769 = 1792 M. Alexander.

Unter Königl. Preusischer Hoheit standen wir vom Jahr 1792 bis 1806 und zwar regierte von 1792 bis 1803 Friedrich Wilhelm II. und von da bis 1806 Friedrich Wilhelm III. Vom Jahr 1806 bis zum Jahr 1810 waren wir französischer

Hoheit unterworfen. Seit 1810 leben wir unter dem glorreichen Scepter unsers allgeliebten Königs von Baiern Maximilian Joseph.

d) Drangsale welche unser Ort erlitt.

1) Kriege.

Schon in der Umgebung von Raubschlössern, die sich in unserer Gegend befanden, wurden unsere Vorfahren, (wie sehr natürlich) beständig mit Krieg überfallen, die Reichsstädte, vorzüglich Nürnberg, befehdeten diese Nester fortwährend und suchten sie auszurotten, weil sie die Strassen unsicher machten, und dieß betraf die Bewohner unsers Orts besonders, bis zum Jahr 1553, wo die sämmtlichen Schlösser die den räuberischen Besitzern gehörten, so auch Lichtenberg, von den Reichsstädten geschleift wurden.

Im Jahr 1430 hat Steben durch die Hussiten sehr viel gelitten, so daß beinahe alle Einwohner ein Raub des Kriegs wurden, die sich nicht nach der Lichtenburg oder in die Wälder geflüchtet hatten.

Im Jahr 1444 wurde Lichtenberg durch die Reichsstädtischen Truppen belagert und dabei Steben durch diese ganz ausgeplündert, die Einwohner durch Mißhandlungen

aus dem Ort gejagt, weil sie den Lichtenbergern Hülfsvolk gegeben und ihre beste Habseligkeit dahin gebracht hatten.

Im Jahr 1553 wurde Steben durch die Kaiserlichen Truppen unter dem Kommando des Voigt Heinrich von Plauen sehr mißhandelt, härter noch machten es selbiges Jahr die Reichsstädtischen Truppen. Keine Seele durfte sich blicken lassen, wenn sie nicht der Wuth der Truppen unterliegen wollte. Die ältesten Greise und alte Mütter wurden mißhandelt, aus den Häusern geworfen und der Ort auf allen Seiten mit Feuer angesteckt.

Im Jahr 1554 überzog Voigt Heinrich von Plauen unsern Ort nochmals um seine Rache recht stark an den hiesigen Einwohnern zu kühlen. Alles Vieh, alles Getraid, und was an Gütern beweglich war nahmen sie mit fort; sie wurden aber von den Einwohnern Stebens, Lichtenberg und andern angränzenden, aufs Haupt geschlagen und ihnen alles wieder abgenommen.

Im Jahr 1611 kam es mit den Einwohnern hiesigen Orts und den Bewohnern von Lichtenberg wegen dem Calvinischen Glauben zum Handgemeng, weil der dortige Pfarrer Lang den calvinischen Glauben

einführen, und Steben auch mit hineinziehen wollte. Die Unruhen erstickten aber bald unter sich selbst und hatten keine großen Folgen.

Im Jahr 1618 fing sich wie bekannt der 30 jährige Krieg an; die ganze Zeit des Kriegs litte Steben viel, am mehrsten aber im Jahr 1635, da gingen die Wohnungen mit aller sonstigen Habe verlohren, der größte Theil der Menschen wurde krank, (die weitern Folgen werden unter N. 3. angezeigt), diese Verfolgung dauerte bis zum Jahr 1640, weil die hiesigen Einwohner ziemlich die ersten mit waren die den evangelischen Glauben annahmen. In diesem Jahre blieb den Einwohnern nicht das geringste von ihrem Eigenthum über; den letzten Rest nahmen die Kaiserlichen Truppen mit fort, sie wollten die Strasse nach Thierbach damit einschlagen; auf der Thierbacher Höhe stießen sie auf die Schweden, diese drückten mit aller Kraft vor, und auf der Espichswiese wurden die Kaiserlichen aufs Haupt geschlagen, ihnen der ganze Raub so wie auch ihr sämmtliches Geschütz abgenommen, erstrer aber den Einwohnern wieder zugestellt.

Am 14ten April des Jahrs 1643 wurden die Kaiserlichen von den Schweden zum letztenmal vertrieben, wobei auch die Einwohner abermals viel litten. Von dieser Zeit bis zum Anfang des siebenjährigen Kriegs gab es zwar auch verschiedene Kriege, allein sie waren, der Lage nach, dem hiesigen Orte weniger nachtheilig.

Im Jahr 1756 fing sich der 7jährige Krieg an und dauerte wie bekannt bis zum Jahr 1763. Er war zwar den hiesigen Einwohnern in so ferne lästig, weil hier Winter-Quartiere statt hatten, allein der Soldat zahlte alles. Geld hatte man im Uebermaas und sonst fügte der Soldat niemanden etwas Unrechtes zu, weil unsere Truppen mit den Bundestruppen vereint waren, der König von Preußen mit dem Markgrafen verschwägert war und deshalb das Land verschonte.

Am 7. Octbr. 1806 fing sich der französisch preusische Krieg an, und am 8ten wurde uns eine Brandschatzung von 1000 Stück Louisdor aufgelegt, worauf aber durch Vermittlung mehrerer Einwohner nur 500 fl. bezahlt wurden. Bis zum Monath December hatten wir fortwährend Einquartirung

und die täglich großen Lieferungen an Getraid, Heu, Stroh und sogar Lebensmitteln waren unerträglich groß. Die allgemeine Brandschatzung von 2½ Million fl. und die gezwungenen Anlehen die das Land tragen mußte, sind noch jedem im Andenken.

Im Jahr 1807, 1808 und 1809 hatten wir sehr viel Einquartirungen.

Im Jahr 1811 fing sich der französisch Rußische Krieg an und endigte sich mit dem Befreiungskrieg nach der Schlacht vom 18ten Octobr. 1813 bei Leipzig, worauf in Frankreich eingedrungen, Paris erobert und Napoleon abgesetzt wurde.

2) Theuerung und Hungersnoth.

Vom Jahr 1643 bis 1648 war die Theurung hoch gestiegen, und der Mangel an Getraid so groß, daß viele Menschen vor Hunger sterben mußten. Das 1 Achtel Höfer Maas kostete 3 fl. 12 auch 16 gr. fränkisch. Das Geld war sehr klemm und Getraide war nicht zu haben, und nach Verhältniß des dortigen Geldwerths gegen jetzt der Theurung im Jahr 1816 gleich.

Im Jahr 1740 war die Theurung auch

sehr groß. Im Jahr 1771 und 1772 stieg das Achtel Korn auf 5 fl. fränk. oder 6 fl. 15 kr. rhn. folglich kam der baierische Scheffel auf 50 fl. Die Leute hatten damals Verdienst auf Fabriken, folglich fehlte es an Geld nicht, allein das Unglück war, daß Getraid auch fürs Geld nicht zu haben war; doch fehlte es an andern Lebensmitteln Fleisch und Gemüßen nicht. Gras und Wurzeln war die meiste Kost der Armen, und um die Gabe eines Erdäpfels fiel der Bettler dem Geber zu Füssen. Sehr viele Menschen mußten verhungern und sterben. Noch mit Ausgang des 1772 Jahrs fiel das Korn auf 20 gr. fränk.

Im Jahr 1816 und 1817 hatten wir, wie jedem gefühlvollen Menschen noch sehr im Gedächtnisse ruht, die letzte große Theuerung. Schaudern erregte der Anblick der gefühlvollen Armen aus der Mittelklasse, die nicht betteln konnten. Ganz arme und dreiste Bettler kamen doch noch so ziemlich durch. Gras war der erstern einziges Nahrungsmittel, davon schwollen sie auf und starben, vielleicht auch aus Hunger und viele Tausende hat dieß Schicksal betroffen, doch hier in unserm Orte weniger

als in der Nachbarschaft. Das Korn war der Scheffel an 50 bis 54 fl. gestiegen, die übrigen Getraider nach Verhältniß ihrer Qualität gegen dieses, doch war noch genug für Geld zu haben.

3) Pest.

Im Jahr 1445 zeigte sich in unserm Ort die Pest und es starb derselbe ganz aus. Die Leute bekamen Brennen auf der Brust, darauf Bluten, und so waren sie in 3 — 4 Stunden todt, dieß schrieb man dem Krieg des vorhergegangenen Jahrs zu, wo die Leute ganz in Wäldern und im Freien bleiben, und von Gras und Wurzeln sich nähren mußten.

Der Pfarrer hiesigen Orts welcher sich schon früher nach Thierbach geflüchtet hatte und dort lebte, war der einzige welcher sich dem Tod entzog. Sein Nahme war Friedrich Hübner aus Hof gebürtig.

Im Jahr 1635 war die Pest in Lichtenberg, sie erhielt sich dort bis zum Frühjahr, und dann kam sie auch hieher. Sie zeigte sich mit Niesen und wer dieß bekam war in wenig Stunden todt. So hat sich der letzte Mann Namens Christoph Grimm ein Bauer

von hier sein Grab selbst gemacht, sich hinein gelegt und mit einem Brett zugedeckt, zuvor aber diese Nachricht in dem Pfarrhaus niedergelegt. Diese Nachricht ist im Kirchenbuche eingetragen.

4) Feuersnoth.

Im Jahr 1444 wurde der hiesige Ort von den reichsstädtischen Truppen ganz weggebrannt, so daß nur 4 Häuser übergeblieben sind. Gleiches Schicksal erlitt unser Ort im Jahr 1553, wo er von den Truppen welche der Voigt Heinrich von Plauen commandirte ganz weggebrannt wurde.

Im Jahr 1636 erlitt dieser Ort den 3ten großen Brand welcher nur 2 Häuser über lies.

Im Jahr 1747 brannte das Hauß des Bauern Heinrich Mörtels ab, und im Jahr 1799 schlug der Bliz in das Wildmeister Ochische Haus, jetzt dem Bergamtsgegenschreiber Brendel gehörig, zündete zwar, das Feuer wurde aber bald wieder gedämpft.

Drittes Kapitel.

Von den Königlichen Aemtern, Wohnungen für Badegäste, und der Häuser- und Volkszahl im Orte überhaupt.

In Steben befinden sich 4 Aemter.

a) das Decanat und Pfarramt unter welchem 11 Pfarrämter und 13 Haupt- und 39 Nebenschulen stehen.

b) Das königliche Bergamt, welches die Landgerichte Naila, Hof, Rehau und den Ort Kaulsdorf einschließt.

c) Das Forstamt, welches die Landgerichte Naila, Hof, Rehau und Münchberg umfaßt.

d) Das Zollamt.

Auch befindet sich hier ein Bergschulinstitut, dessen Lehrer vom Staat besoldet und dessen Zöglinge unentgeldlich unterrichtet werden.

Der Ort ist nicht regelmäßig gebaut, doch hat er eine ordentliche Gasse, in der die meisten schönen Häuser liegen, welche Badegäste aufnehmen. Die Zahl der Häuser ist 98, und da im künftigen Jahre 3

erbaut werden, 102. Die Häuser und Zimmer welche zur Aufnahme der Badegäste eingerichtet sind, findet man in beigefügter Tabelle aufgezeichnet:

A) Diejenigen Häuser, welche bereits Badegäste aufnehmen.

	Haus-Nro.	Gä-tig.	Zimmer und Kammern der Häuser.				
			Ueberhaupt		zum Baden.		Lage.
			Zimmer	Kammern	Zimmer	Kammern	
1. Das Pfarrhaus	2	3	9	6	5	3	an der Kirche.
2. Das Bergamtshaus	9	3	9	4	5	2	an der Allee, das letzte gegen den Brunnen.
3. Haus des Bergamtsgegenschreibers Brendel.	7	3	6	5	4	3	das vorletzte gegen den Brunnen.
4. des Webermstr. Kraus	4	2	4	2	3	2	auf der Hauptgasse links, oder an der Schulgasse.
5. " Gastwirths Saalfrank	14	3	6	3	4	3	" " " "
6. " Schichtmstrs. Spörl Witt.		3	7	2	5	2	stehet rechts ausserhalb der Hauptgasse an der Wiese.
7. " Gastwirths Spörl	19	2	4	3	3	3	ebendaselbst rechts.
8. " Gastwirths Wachter	21	3	10	4	6	3	ebendaselbst "
9. " Bäckermeister Haas	20	2	6	3	5	3	" " links.
10. d. Schuhmacherm. Küfner	78	1	3	1	1	1	am Pfaffensteig a d. Wiese.
11. des Berggeschw. Spörl	27	3	15	3	11	2	auf der Hauptgaße rechts.
12. " Weberm. Drechsel	39	2	4	2	3	2	auf der Lichtenberger Gasse links.
13. " Seifensieders Sell	37	2	7	4	5	3	" " " " rechts.
14. " Schreinermstrs. Sell		2	5	2	4	2	" " " " das letzte.
15. " Wagners Hagen	31	2	2	2	1	1	" " " " links.
16. " Bäckerm. Volkmann	49	2	4	2	3	2	auf der Kirchgasse.
17. " Wirths Wölfel	55	2	4	3	3	2	an der Geroldsgr. Strasse.
18. " Müllers Spörl	68	2	3	4	2	2	" " " " "
Summa			108	55	73	41	

Anmerk. Des Handelsmann Voigts Hauß, ist auch bereits von Badegästen bewohnt.

B. Solche Häuser, in denen zwar Badezimmer eingerichtet sind, welche aber noch nicht bewohnt wurden.

	Nro.	Gättig	Ueberhaupt Zimmer	Ueberhaupt Kammern	zum Baden Zimmer	zum Baden Kammern
a) des Webermeisters Borger .	42	2	3	3	2	2
b) des Schneidermeisters Oelschlegel	45	2	3	2	2	2
c) des Steigers Völkel	81	2	4	2	2	2
d) des Webermeisters Groß . .	58	2	2	3	1	2
e) des = = = Merz	—	2	2	3	1	2
f) = , . Singer	73	2	3	3	2	2
g) Bauers Völkel	5	2	3	3	2	2
h) Handelsmann Voig . . .	98	2	6	2	4	2
Summa			26	21	16	16
Transport ad A.			105	53	70	40
Summa totalis			131	74	86	56

Es haben sich also die Zimmer zum Baden in 10 Jahren um 60 vermehrt; da nach der Angabe meiner Beschreibung von dieser Quelle vom Jahr 1810 nur 76 jetzt aber 136 Zimmer vorhanden, die sich aber jährlich noch vermehren, so wie die Zahl der Badenden zunimmt. Es werden noch in diesem Jahr von Steiger Munzert und Weberm. Wölfel 2 Häuser mit 6 Zimmern gebaut.

An Herrschaftlichen Gebäuden befinden sich hier, die Kirche, die Pfarre, Schule, das Bergamtshaus mit Oeconomiegebäude und die Bergamtsbotenwohnung.

Alle Gebäude stehen in der Brandversicherungsanstalt, und mehrere mit 2000 bis 6000 fl. Werth.

In den letzten 40 Jahren hat sich die Häuserzahl um 26 und die Volksmenge um 105 Personen vermehrt. Jährlich werden 10 bis 15 Menschen mehr geboren als sterben, weil (seit 300 Jahren) hier keine ansteckende Krankheiten herrschten. Da seitdem unser Mineralwasser als gewöhnliches Getränke benutzt wird; so hat sich keine ansteckende Krankheit fortgepflanzt, selbst wenn sie von außen hieher gebracht wurde.

Die Volksmenge beträgt gegenwärtig 626 Seelen.

Viertes Kapitel.

Stand und Gewerbe der Einwohner Orts-Polizei.

Dekan = = =	1.
Forstmeister = =	1.
Bergmeister = =	1.
Berggeschworner = =	1.
Bergamtsgegenschreiber	1.
Forstamtsgehülfen =	2.
Berglehrer = =	1.
Schullehrer = =	2.
Organist = = =	1.
Musikanten = =	13.
Handelsleute = =	5.
Fabrikanten in Baumwolle	2.
Gastgeber und Wirthe.	4.
Seifensieder = =	1.
Bäckermeister = =	2.
Fleischer = = =	2.
Schreiner = = =	2.
Zimmermeister = =	1.

Zimmergesellen	=	10.
Maurergesellen	= =	11.
Horndreher	= =	2.
Grob= und Hufschmidt		5.
Böttger	= = =	1.
Webermeister	= =	36.
Schneidermeister	= =	5.
Schuhmacher	= =	3.
Bergleute	= = =	34.
Brandweinbrenner	=	5.
Taglöhner	= = =	6.

Außer den bürgerlichen Gewerben und dem durch die Badegäste herbeigeführten Verkehr ist auch der Ackerbau, die Viehzucht und das Fuhrwerk für die nahe liegenden Eisen= und Vitriolhütten ein vorzüglicher Nahrungszweig.

Feldbau, Fabriken, Weberei und Berg- und Hüttenarbeit haben sich bis jetzt wohl erhalten und den Einwohnern unserer Gegend kann man zum Ruhme nachsagen, daß sie fleißig und thätig sind. Daher trifft man auch noch einen ziemlichen Wohlstand, obschon keine großen Reichthümer. Von der frühesten Zeit bis zum Jahr 1816 hatten wir im Orte selbst keine Bettler; auch

weiß man keinen Fall von einem Concurse.

Das königliche Landgericht Naila hat die Justiz und Oberpolizei, das königliche Rentamt Lichtenberg die Renteneinnahme, und der Gemeindeausschuß die niedere Polizei. Für Ordnung und Ruhe ist also hinreichend gesorgt.

Fünftes Kapitel.

Von der physikalischen Beschaffenheit des Bodens ꝛc.

Die Tragbarkeit unserer Felder ist zwar der in der Gegend um Hof nicht ganz gleich zu stellen, ist aber auch nicht viel geringer. Das Getraide trägt 4 5 bis 6 fältige, die Kartoffel 12 bis 16 fältige Frucht. Am meisten fehlt es an Düngermitteln, d. h. an Stroh und Nadelstreu, weil auf den Ortsfluren die Waldungen sehr mangeln und aus den Domainenwaldungen, die 1 bis 3 Stunden entfernt liegen, wenig Streu abgereicht wird.

Die Wiesen sind ziemlich bedeutend und ein Theil derselben macht allen Wiesen des

Baireuther Oberlandes den Vorzug streitig, denn es werden auf einem alten Tagwerk 54 bis 60 Zentner Heu und halb soviel Grummet gebaut. Ein anderer Theil ist von geringerer Güte.

An Baumaterialien und Brennholz fehlt es jetzt noch gar nicht, denn 1 Klafter Holz zu 126 Kubikfuß kostet auf dem Stamme 2 fl. 48 kr.

Die Unterlage unsers Bodens ist, 1) Thonschiefer, 2) Kieselschiefer, 3) Grünstein, 4) Graustein, 5) Porphyr, ꝛc. und 6) Glimmerschiefer. Nr. 1 und 2 geben auf der Mitternachts- Morgen- und Abendseite; und Nr. 3, 4, 5, 6, auf der Morgen-Mittag- und Abendseite guten Boden; hingegen sind Nr. 1 und 2 auf der Mittagsseite hitzig und 3, 4, 5, 6, auf der Nordseite kalt; unterteufen sie aber die Dammerde auf erstere Art, so trägt der Boden gute Früchte.

Auf dem beschriebenen Gebirge liegt auf sanft ansteigenden Boden Gemsgebirge, d. i. zusammengeschobenes Gerölle von gelber Erde, Sand und kleinen Steinen. Auf den Ebenen findet sich Griessand, auf die-

sem eine schmale 1 — 6 Fuß mächtige Laimenlage.

Auf allen diesen Gebirgen liegt schwarze Dammerde, und zwar auf den Ebenen 1½ und auf den Abhängen auch oft nur ½ Fuß.

Der Thonschiefer und Kieselschiefer trägt bei nasser Witterung, der Grünstein, Graustein, Porphyr bei trockner Witterung, mehr. Da, wo sich diese Gebirge zeigen, finden sich auf mehrern Flecken Mineralquellen, und zwar in einem Umfange von 1 □ Meile 10 gefaßte Quellen, und 4 sind noch fassenswerth.

Die gefaßten Brunnen befinden sich:

a) 4 zu Steben auf dem sogenannten Kalkanger von Steben im Westen.

b) 1 in der Langenau einem Grund im Forst Geroldsgrün.

c) 1 bei der Höllmühle.

d) 1 im Höllthale links am Ufer der Selbitz ohnweit des Uhufelsens und des königlichen Domainenwaldes.

e) 1 am rechten Ufer der Selbitz im Walde des Herrn Prozeßrath von Püttner.

f) 1 bei der Krötenmühle auf Neumeisters Wiese.

g) 1 im Dürrengrund auf Pückerts Wiese.

Die Werkstatt, worinnen sich unser Mineralwasser erzeugt, habe ich in meiner Abhandlung vom Jahr 1810 ziemlich genau angegeben, und weise daher meine Leser auf diese zurück, um mich hier nicht aufzuhalten.

Sechstes Kapitel.

Von der Lage, und der Geschichte des Brunnens.

Umgeben von einer anmuthigen Wiese, auf der gleichsten Ebene, von der auf der Nordostseite eine schöne Allee und Chaussee nach dem Badeort führen, wovon erstere noch jung, doch schon ziemlich groß ist, und gut fortwächst, liegt unser Brunnen. Man findet hier 4 gefüllte Wasserbehälter, 2 mit einem Pavillon überbaut und mit Steinen gefaßt. Der dritte 40 Fuß vom Pavillon in Südwest, ist mit Holz gefaßt und überbaut; der vierte liegt vom Pavillon 86 Fuß nach Südost, und ist mit Holz kufenförmig gefaßt aber nicht überbaut. Vom Pavillon 65 Fuß gegen Nordost steht ein Hauß zum Aufenthalt

der Badegäste, und auf der Nordseite, 69 Fuß entfernt, stehet das Schützenhaus mit 2 geräumigen Zimmern.

Ueber das Alterthum konnte ich in meiner frühern Abhandlung, Abschnitt I. nur kurz sagen, was nachstehende Schriften erwähnen.

a) Chronik vom Voigtland, worinrinnen bemerkt wird, daß im Jahre 1473 ein Pfaff aus der Quelle getrunken hat.

b) Stein: Crenae Stebanae 1690.

c) D. Hechtel. Acidulae Stebenses in confinio non pares 1722.

d) Thumingii observationes physicae de acidulis Stebensibus 1722.

e) v. Weitershausen. Ueber die mineralischen Gesundbrunnen zu Steben und Langenau ꝛc. Leipzig und Hof 1787.

Nach solchen ist diese Quelle schon seit dem Jahr 1473 bekannt. Eine nähere Nachricht vom Ursprung des Bades fand ich in einer Chronik über das Voigtland, welche mir durch die Güte eines Freundes aus Plauen zu Theil wurde, und in welcher gesagt wird:

»Lichtenberg ist im Jahr 1444 von der

»Reichsstädte Truppen belagert worden; »es hat die Belagerung 11 Wochen ausge- »halten, und dann die Nürnberger zu- »rück geschlagen. Der Hauptmann Voigt »Heinrich Reuß von Plauen lag in der »Stebener Pfarre und hat sich alle Ta- »ge in dem Säuerling gebadt.«

Es ist also unser Wasser als Bad schon 376 Jahr bekannt, daher muß die Quelle noch weit früher bekannt gewesen seyn.

Bis zum Jahr 1803 hatte unser Bad noch keinen Arzt, dann aber wurde dem Doctor, jezt Medicinalrath Herrn Wolter zu Ebersdorf die Stelle des Brunnen-Arztes provisorisch übertragen, welcher sie auch bis zum Jahr 1809 mit Ruhm ver- sah. Von dieser Zeit an bekleidet der hiesige Landphysicus Herr Doctor Schneider diese Stelle und seine ausgebreiteten und allgemein anerkannten Kenntnisse, sein Ruf als practischer Arzt und sein leutseliges Be- nehmen gegen jedermann tragen viel dazu bei, den Ruf unseres Bades immer mehr zu verbreiten. Man sehe hierüber den II. Abschnitt der Abhandl. von 1810.

Siebentes Kapitel.

Von den Verschönerungen und Anlagen bei dem Brunnen.

Bis zum Jahr 1810 stand unser Brunnen ganz frei, und war nur mit einem Ueberbau versehen. Es war dieß der erste gegen Süden, der mit dem Pavillon bedeckt ist, der zweite unter demselben war verdorben und wurde erst im Jahr 1796 wieder zum Gebrauch eingerichtet. Was sich bei dem Baue des zweiten Brunnens selbst zugetragen hat, und was dabei beobachtet werden mußte, kann in meiner Abhandlung vom Jahr 1816 Abschnitt II. nachgelesen werden. Nur soviel kann ich für die Zukunft hier nicht unbemerkt lassen, daß jede Veränderung an einem Brunnen sehr gefährlich ist, und daß hier weder Chemie noch Physik, sondern blos Erfahrung zum Zweck führet. Wer diese nicht hat, der nehme ja an dem Brunnen nichts vor, wenn seine Ehre nicht leiden soll und er nicht Unglück anrichten will. Ich verwei'. auch hier auf den II. Abschnittt meiner frühern Beschreibung. Diese beiden Brunnen wurden im Jahr 1810 mit einem Pavillon

überbaut, welcher auf 8 Säulen stehet, ein Gothisches Dach und unten eine Umzäunung von geschnittenen Brettern hat, was sich recht gut ausnimmt. Das ganze Gebäude ist weißblau, das Dach roth angestrichen.

Aussen um den Pavillon ist der Boden zirkelförmig, jedoch 16 Fuß breit mit Holz belegt, und von diesem bis zum 3ten und 4ten Brunnen ist ein großer Platz planirt und mit einem schönen Zaun umgeben, dann von beiden eine gute Chaussee gemacht, welche bis zum Hause des Bergamtsgegenschreibers Brendel, d. h. bis zum Orte selbst führt. Die von mir im Jahr 1810 neu angepflanzte Allee vom Brunnen ist in ihrem Wachsthum gut fortgeschritten, und hat schon eine solche Höhe, daß durch sie die Chaussee ziemlich ganz beschattet wird.

Obgleich Steben nur eine Ruralgemeinde bildet, so kann es doch den Marktflecken hiesiger Gegend billig gleich gestellt werden. Der Ort selbst hat eine weite gepflasterte Strasse mit 2 und 3 stöckigen Häusern besetzt, worunter mehrere 6, 8, 12 — 16 Zimmer zählen, die alle hinlänglich möublirt sind.

Achtes Kapitel.

Von dem Angenehmen des Stebner Bades und den Spaziergängen.

Ein Blick auf Steben, wie es vor dem Jahr 1790 war, und wie es jetzt ist, wird den Ort ganz umgestaltet finden, ob gleichwohl seit der Zeit die hiesigen Einwohner stets mit Krieg, Theuerung und Nahrungslosigkeit geplagt wurden.

O möchte doch der Himmel fügen, daß wir durch unser Bad unsern allertheuersten König hier von Seinen Leibesübeln befreien könnten, so wie schon viele dergleichen Leidende hier geheilt wurden, wir würden uns dann über die Gesundheit unsers geliebten Monarchen freuen, dafür den Höchsten danken und lobsingen, und unser Bad würde auf einmal den Flor erreichen, den unser ausgezeichnetes Wasser verdient. Ströme des Danks würden dann unserm guten König von den Bewohnern des Badorts und eben so von den nachher Geheilten zufließen und dessen Gesundheit sollte dann unerschütterlich bleiben.

Seit 1780 sind 11 neue Häuser, welche Badegäste aufnehmen, gebaut, und mehrere sind noch verbessert und zum Baden eingerichtet worden. Die Badestuben selbst sind gewiß so bequem zum Bewohnen und Baden eingerichtet, als man sie in andern großen Bädern findet; nur große und viele Zimmer für Personen von sehr hohem Range mögten noch vermißt werden, obgleich auch schon Fürsten und Grafen mit großer Zufriedenheit das hiesige Bad gebraucht und verlassen haben.

Die angenehmsten und am besten eingerichteten Häuser liegen alle in einer Reihe an einander, daher auch der Zusammentritt sehr erleichtert ist.

Jeder Badegast wird von seinem Wirthe und den sämmtlichen Einwohnern mit Liebe und Achtung behandelt, und alles aufgeboten, um ihm den Aufenthalt angenehm zu machen. Sollte ein Badegast nicht nach seinem Wunsche behandelt werden, so hat er es sich meist selbst zuzuschreiben, und wird den Vorwurf der Störung des Friedens im Hause, oder wo es ist, selbst auf sich haben.

Von hier nach Lichtenberg sind ¾ Stun-

den. Der Weg dahin führet östlich, und steigt bis zur Hälfte des Wegs bis zum Schaafhof, Dörflas genannt, 3½ Grad an, und fällt dann 4 Grad bis nach Lichtenberg, und durchaus, in fast gleicher Richtung. Er ist daher fast ganz eben; führt durch die schönsten Felder und Wiesen, und sobald Steben dem Auge entrückt ist, zeigt sich Lichtenberg. Im letzten Orte findet man gute Aufnahme und Bewirthung, und auf den Ruinen des alten festen Schlosses Lichtenburg, genießt man die schönste Aussicht in die Thäler der Saale, Selbitz und Muschwitz, nach heiligen Ebersdorf und in die Preußischen und Reußischen Länder.

Geroldsgrün ein Dorf mit einer Kreuzstrasse liegt eine Stunde, und die Langenau zwei Stunden von hier nach Westen entfernt. Bis zum erstern Orte führt eine ganz neu gemachte Strasse, und auch ein besonderer Fußsteig, welcher eben so sanft ansteigt und abfällt, als der Weg nach Lichtenberg. Gegen Norden in einer Entfernung von einer viertel Stunde liegt die schöne Eisenstein- und Kupfergrube Mordlau und Hülfe Gottes genannt, welche ein Huth- und Zechenhaus hat, wo man gutes

Bier und gute Aufnahme findet. Auch dahin steigt der Weg nur $4\frac{1}{2}$ Grad ganz gleichsänftig an, und geht in gerader Richtung durch grünende Wiesen und Felder fort. Dort findet der Mineralog sein Vergnügen, der Bergmann eine große Ordnung in Betreibung aller Geschäfte, und der Nichtbergmann bewundert die Tiefe der Schächte, die Verschiedenheit der Erze und Fossilien, die blendend in die Augen fallen. Hier sieht man in der Ferne die höchsten Puncte vom Fichtelgebirge, vom sächsischen und böhmischen Gebirge, und überhaupt ein weites Feld der Landschaften.

Gegen Süden führet der Weg nach Naila, Hof und Münchberg, und zwar eine halbe Stunde Wegs nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ Grad in ansteigender Linie, dann kommt eine geringe Abneigung, und nun geht der Weg eben fort. Naila liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde von Steben und bis dahin führet der schönste Weg, den man sich wünschen kann. Aufnahme und Bewirthung daselbst sind gut. Auf dem Hinwege kommt man vor dem Vergnügungsorte Hotel de Sack vorbei, wo sich in einem kleinen Gemache eine Gesellschaft recht wohl befindet, besser vielleicht, als viele

andere in Resourçen und Harmonien der größten Residenzen.

Auf dem Wege trifft man auf den Thierbacher Hammer, auf das Hüttenwerk Marxgrün mit seinen schönen Häusern, und mehr noch entfernt auf die Hammerwerke Unter- und Oberklingensporn, und dann Naila.

Bei weitem der größte Theil der Kurgäste haben die freie und gesunde Lage des Ortes gelobt, und seine Vorzüge vor andern Bade-Orten in Ansehung der Abwechselung der Umgebungen anerkannt, andere aber die entweder stark von Hypochondrie geplagt, oder sonst übel gelaunt waren, oder vielleicht aus Stolz gerne tadeln und spotten, haben allerlei Mängel entdeckt zu haben geglaubt, zum Beispiel über schlechte Wege und Kost, Rauheit des Klima's, worüber man doch so sehr nicht zu klagen Ursache hat.

Wo Abhülfe nöthig war, ist das Nöthige geschehen; daß nicht alle Wünsche befriedigt werden können, ist eine Unvollkommenheit, die man, wie im menschlichen Leben überhaupt, und also auch anderswo findet.

Einige geriethen sogar auf den Einfall,

die Gegend um Steben ein Siberien zu nennen.

Der Verfasser eines Gedichtes macht die Gegend zu einer Einöde, wenn er sagt:

»In einem öden Thale
»Unfern der Saale
»In Frankenland
»Nicht viel bekannt
»liegt Steben rc.

obgleich Steben von den schönsten Wiesen umgeben ist.

Mit Grund läßt sich hoffen, daß die Unzufriedenheit solcher Personen die gerne tadeln, auch wenn sie sich noch so laut aussprächе, nie im Stande sein wird, Billigdenkende von hier zurückzuhalten. Denn der Hauptzweck ist doch, die zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen und dieser Zweck wird gewiß zehnmal erreicht, sollte er auch einmal unerreicht bleiben.

Neuntes Kapitel.

Von den Anstalten und Einrichtungen beim Bade, Sicherung des Eigenthums, und Bequemlichkeit der Kur-Gäste.

Obgleich von Seiten höchster Behörde nichts über die Preiße der Bäder, Quartiere, Betten, des Eßgeschirrs, Holzes und Lichtes, der Küchen, Keller, Stallungen ꝛc. bestimmt ist, welche für die Badegäste nöthig sind, auch im Bezug auf die Kost kein Preiß festgesetzt ist, so haben sich doch die Einwohner dahin vereinigt, die Zimmer nach dem in beigehender Tabelle aufgeführten Preiß abzulassen, und für die übrigen Bedürfnisse folgende Bedingungen festgesezt, auf die Zeit so lange das Bad sich in dem jetzigen Zustand befindet. Die Tabelle zeigt den Quadratinhalt und die Preiße der Zimmer an.

A) Preiße der Zimmer nach ihrer Größe bestimmt.

	Breite.	Länge.	□ Inhalt.	Preise fl.	Preise kr.	Länge.	□ Inhalt.	Preise fl.	Preise kr.	Länge.	□ Inhalt.	Preise fl.	Preise kr.	Länge.	□ Inhalt.	Preise fl.	Preise kr.	Länge.	□ Inhalt.	Preise fl.	Preise kr.	Länge.	□ Inhalt.	Preise fl.	Preise kr.	Länge.	□ Inhalt.	Preise fl.	Preise kr.
	Fuß	Fuß	Fuß																										
A.	9	12	28	1	6	15	135	1	12	18	162	1	24	21	189	1	36	24	216	1	48	27	243	2	—	30	270	2	12
B.	12	12	44	1	48	15	180	2	12	18	216	2	36	21	252	3	—	24	288	3	24	27	324	3	48	30	360	4	12
C.	15	—	—	—		15	225	2	36	18	270	3	—	21	315	3	36	24	360	4	12	27	405	4	48	30	450	5	24
D.	18	—		—	—	—	—	—	—	18	324	3	48	21	378	4	24	24	432	5	—	27	486	5	36	30	540	6	12
E.	21	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	21	441	5	12	24	504	5	48	27	567	6	24	30	630	7	—
F.	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	576	6	36	27	638	7	12	30	720	8	12

B) Preiße der Bäder.

a) Ein ordinäres Bad kostet 25 kr. wozu 5 Butten, jede Butte zu $1\frac{1}{4}$ Kubikfuß gerechnet, gehören; braucht der Badegast mehr Wasser, so wird die Butte mit 5 Kr. bezahlt,

b) ein Tropfbad kostet 12 — 15 Kreuzer nachdem es Wasser enthält.

c) Ein Dampfbad kostet 20 Kr.

d) Ein Luftbad kostet 24 Kr.

Ein Tropfbad, so wie sie in Pyrmont, und in Lauchstädt, und zwar an diesen Orten am besten in Deutschland vorgerichtet sind, werde ich im künftigen Jahre auch hier in meinem Hause einrichten lassen, und jeder Badegast, der vom künftigen Jahre an unser Bad besuchen wird, kann sich darauf Rechnung machen.

C) Preiße der Kost.

Diese richten sich nach dem Preiße der Lebensmittel, doch so, daß mehrentheils nachstehende Preiße statt finden.

a) An der Table d'hote zahlt die Person
für das Mittagessen 36 kr.
= = Abendessen 24 kr.
= = Frühstück 15 kr.

b) an einem geringern Tische zahlt die Person
Mittags 24 kr.

Abends 12 kr.
Früh 10 kr.

c) den Domestiken kostet der Mittagstisch 20 kr.
" " " Abendtisch 10 kr.
" " " Frühstück 8 kr.

d) Kranken, die nicht zu Tische gehen können, stehet es frei, sich die Kost aus dem Gasthofe holen zu lassen, und selbst zu bestimmen, für welchen Preiß sie essen wollen.

e) Der Wein wird gewöhnlich nach den in der Nähe üblichen Preisen bestimmt.

f) Das Bier hat jedesmal die bestimmte Taxe, und die Maas kommt selten über 3 kr.

g) 1. Das Langenauer Wasser kostet nach Zurückgabe des Krugs 5 kr. (nehmlich der Krug oder die Flasche)
2. Das Egerwasser 36 kr.
3. Das Selterwasser 48 kr.
4. Das Bitterwasser 48 kr.

Andere Wasser sind hier nicht anwendbar, folglich nicht zu haben, weil leztere als auflösende Wasser die vorzüglichsten sind, und das Stebener Wasser als stärkendes Wasser andere, selbst das Pyrmonter übertrifft.

Jeder Badegast hat das Recht, sich selbst zu beköstigen, und jeder Badewirth kann seine Haußgenossen speisen.

	Wöchtl. fl.	Wöchtl. kr.	Täglich. fl.	Täglich. kr.
D. Preiße der Betten.				
a) für ein zweischläfriges Herrenbette.	2	6	—	18
b) für ein einschläfriges "	1	24	—	12
c) für ein zweischläfriges Domestikenbette	1	3	—	9
d) für ein einschläfriges "	—	35	—	5
E. Preiße der Stallung.				
Für ein Pferd, = = =	—	50	—	7
Das Futter wird nach dem Marktpreiß, jedoch mit dem 10. Theil Provision für Zufuhr und die Mühe bezahlt.				
F. Preiß der Wagenschupfen.				
Für jeden Wagen, groß oder klein, und wenn auch mehrere beisammen, = = = = =	—	35	—	7
G. Preiße der Küchen.				
Für den alleinigen Gebrauch,	1	—	—	9
Für den Mitgebrauch mit dem Hauswirth oder einem andern Gast.	—	36	—	6

	Wöchtl.		Täglich.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
H. Preiße der Keller.				
Als alleiniger Theilhaber =	1	12	—	10
Im getheilten Gebrauch, =	—	36	—	$5\frac{1}{2}$
I. Preiße des Tischzeuges.				
a) für eine Person, =	—	28	—	4
b) für zwei Personen =	—	49	—	7
c) für drei Personen, =	1	3	—	9

und so steigt von dieser Zahl an der Preiß bei jedesmaliger Vermehrung einer Person mit tägl. 3 kr.

Wird beim Tische, beim Abholen des Essens oder auf irgend eine andere Weise etwas vom oben genannten Geschirr oder Tischzeug zerbrochen oder beschädigt; so hat es die Bezahlung desselben nach dem Ankaufs-Preiß zur Folge.

Für die Bedienung bezahlt jeder Badegast etwas nach Willkühr an den Badewirth. Will aber dieser solches an die Aufwärter selbst entrichten, so bedenke er zuförderst den Menschen der das Wasser zufährt, weil derselbe die schwerste Arbeit hat.

Wenn ein Badegast hier ankömmt, so wird er der Polizei angemeldet, es kommt von dieser ein Buch, in welches sich derselbe

mit Nahmen und Charakter einzutragen und dabei 36 kr. beim Abgang aber noch besonders 1 fl. 12 kr., zur Badekasse zu zahlen hat.

Zur Feier des Gottesdienstes findet man sowohl im Orte selbst, als auch in der Nachbarschaft die schönste Gelegenheit, besonders da die Kirche erst um 10 Uhr ihren Anfang nimmt und die Kurgäste also vorher recht gemächlich ihr Bad nehmen können. Für katholische Glaubensgenossen findet sich Gelegenheit dazu, 2 bis 3 Stunden von hier, in Nordhalben, Enchenreuth und Steinwiesen, wohin meist gute und angenehme Wege führen.

Zehntes Kapitel.

Litteratur des Gesundbrunnens.

Unser Gesundbrunnen und Bad hatte bis zum Jahre 1803 das Glück nicht, einen Arzt zu haben, der vielleicht etwas über das Bad geschrieben und so die allgemeine Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt hätte. Wir haben auch sehr wenige Nachrichten über unser Bad, doch stimmen die-

se wenigen von sehr ungleichem Alter sehr genau mit einander überein.

Ich nenne folgende Schriften:

a) eine Chronik des Voigtlandes vom Jahre 1444 sagt: der Voigt Heinrich von Plauen hat sich bei der Belagerung von Lichtenberg in Steben durch das Baden ganz kurirt.

b) D. Stein (von Lichtenberg): Crenae Stebanae 1690 sagt: »Steben ist hinsichtlich seines Bades sehr merkwürdig und die Güte der Quelle ist wohl zu rühmen.«

c) D. Hechtel: Acidulae Stebenses in confinio non pares. Hof 1722, rühmt das Bad wegen mehrerer glücklicher Kuren.

d) Thimmig (Pfarrer in Steben) in einer Abhandlung vom Jahr 1722.

e) Helfrecht: Beschreibung des Fichtelgebirgs 1794.

f) Humbold: Bericht an das Ministerium der fränkischen Provinzen.

g) Degen, in der Zeitung für die elegante Welt 1815.

h) Kulmbacher Wochenblatt vom 12. October 1816.

i) Meine kurze Uebersicht und Beschreibung des Gesundbrunnens zu Steben, vom Jahr 1810.

k) Heinritz, Addresse- und Handbuch vom Ober-Mainkreise.

Noch mehrere andere Aufsätze, die unser Bad betreffen, will ich nicht anführen, um den Raum zu sparen; nur sei hier einigen Gedichten, in welchen Kurgäste die Quelle und ihre Heilkraft besungen haben, noch eine Stelle gegönnt:

I.

Bekränzt mit Laub die segenreiche Quelle
Auf Stebens kleiner Flur,
Mit Jammer kam so mancher schon zur Stelle
Und schied mit Jubel nur.
Zwar rauscht sie nicht mit wilden Sprudelstrahlen
Aus dem geheimen Schoos,
Wir wissens ja! Es macht das laute Prahlen
Kaum immer wahrhaft groß.
Wie deutsches Blut rinnt langsam sie und stille
In ihrem Segenslauf,
Und wieget doch an hoher Kraft und Fülle
Manch' leeren Polt'rer auf.

Wohl mocht's der Kunst bis heut' noch
nicht gelingen,
Daß schöner hier es sei,
Denn kann man doch kaum Geld genug
erschwingen
Zu Pulver und zu Blei.
Allein, was nützen auch die Prunkpalaste,
Was schöne Kunstallee'n?
Wenn um den Quell des Heils die stummen
Gäste
In steifer Langweil steh'n.
Hier sammelt sich ein kleines frohes Völk-
chen,
Man kennt und liebt sich bald.
Den Seelenhimmel trübt nicht leicht ein
Wölkchen,
Kein Zwang den Aufenthalt.
Hier gilt es noch das schuldlos heit're Späs-
chen,
Stört Freude nicht und Ruh;
Und rümpfte dort sich auch ein stolzes Näs-
chen
So lacht man nur dazu.
Hier halten wir noch ohne Wank und
grade
Aufs Sprüchwort Wahrheits - reich:
Gleich sind wir alle, alle hier im Bade

Wie einst im Himmelreich.
So rollt denn hin in euren Staatska=
rossen.
Nach Pyrmont und nach Spaa.
Und steht, ist Zeit und Geld umsonst ver=
flossen
Noch siech und düster da.
Wir blicken nicht aus unsrem schlichten
Thale
Auf euch mit Neide hin;
Denn, quillt uns doch aus Hygieia's Schaale
Auch hier ein Hochgewinn.
Der Schwach' erstarkt, der arme Sohn der
Schmerzen
Fühlt sanfte Linderung,
Erheit'rung strömt in die beklommnen
Herzen,
Den Geist hebt neuer Schwung.
Ja, Stebens Flur! aus dir quillt Kraft und
Leben
Gesegnet sei dein Bad
O! suche nie die Hülfe hier vergebens
Wer Hülfe nöthig hat.
Flöß' aller Stahl, zum Würgen jetzt ent=
blößet *)

*) Das Gedicht ist im Sommer 1813 verfaßt.

Benetzt mit Bruderblut,
Doch so, wie hier, zu Nektar aufgelöset,
Dann erst wär's wieder gut.

II.

Die stille, angenehme Gegend
Umkränzt mit Wiesen, Berg und Hain,
Du nur allein, du bist vermögend,
Mich über alles zu erfreu'n.
In deinem lustigen Gefilde
Trifft auch sogar ein jedermann,
Was doch sonst von Natur nur wilde
Recht reitzend, schön und lieblich an.

* * *

Beglüktes Volk, das auf dem Lande
Die edle Zeit so froh genießt,
Und hier und dort im Unschuldsstande
Verträglich lebt und lustig ist.
Was Vortheil habt ihr nicht vor jenen,
Die sich in Häusern in der Stadt
Nach solcher Lust vergebens sehnen,
Die keiner zu gewarten hat.

* * *

Was ist doch dort vor Wall und Mauer

Die so beruf'ne Lustallee?
Ein Gang von einer kurzen Dauer.
Hier treff ich zwischen Gras und Klee
Die allerangenehmsten Gänge
Bei früh und späten Zeiten an,
Die ich nach selbst beliebter Länge
Stets ungesperrt durchwandeln kann.

* * *

O! sanfter Ruhstand meiner Glieder,
Wie wohl ist mir, allhier zu seyn;
Hier setz', hier leg' ich mich darnieder,
Hier will ich täglich mich erfreu'n
Und, wenn auch endet mein Ergötzen,
Wie mich der Herbst von hier verdrängt,
Kann's mich doch nicht in Unruh setzen,
Weil es der Frühling wiederschenkt.

III.

Nicht ein prunkvolles Leben,
Die Gegend nicht,
Die Quelle nur,
Des Eisens Kraft,
Des sauern Wassers Wunderkur
Versammelt hier der Gäste viel,
Ihr erster Zweck, ihr einzig Ziel

Ist die Gesundheit.
Denn sichre Hülfe findet da,
Wer nur an Schwäche leidet
An Schwindel, Gicht und Podagra,
An unterbrochner Monatszeit,
Hypochondrie, Unfruchtbarkeit,
Wer nicht gut hört und nicht gut sieht,
Ja! jedes Nervenübel flieht
Von unsrer Quelle Heilbarkeit. ꝛc.

IV.

Nicht weit von hier an Baierns Gränzen,
Sieht längst man jene Quelle glänzen,
Von welcher mancher Lahme g'rad
Zurückgekehrt nach seiner Stadt.
Das Dörfchen, wo die Quelle springt,
Heißt Steben — liegt im Wiesengrund
Und jeder badet oder trinkt
Sich, wo nicht ganz, doch halb gesund.
Der Brunn ist gut, die Wirkung stark,
Es dringt hinein bis auf das Mark,
Und wer dabei nach Vorschrift lebt
Gewißlich seine Krankheit hebt ꝛc.

V.

Du, Quelle, voller Eisenkraft,
Die kranke Menschen heilet
Du hast Gesundheit, Stärk' und Kraft
Mir thätig mitgetheilet;
Ich danke dem, der dich erhob,
Mit Preiß und tausendfachem Lob.

VI.

Rinnet, heilige Wellen, in stets sich verjüngender Fülle,
Täglich neuen Segen dem Schoos der Erde entführend.
Die ihr so manchen Schwachen dem Leben wieder geschenket,
Manchen Vater den bange trauernden innig Geliebten.
Heißer, inniger Dank euch, Dank dem liebenden Vater
Der die Quelle zum Troste gegeben der leidenden Menschheit.

VII.

*)In Steben hat Gott Heil und Gnade
Durch Eisensquelle uns entdeckt,
Wo man beim Trinken und im Bade
Die Güte Gottes fühlt nnd schmeckt.
Herr, dein Erbarmen ist ein Meer,
Wem nichts mehr hilft, der komm hieher.

* * *

Mich gab schon jeder Arzt verloren,
Man ahndete schon Tod und Grab;
Und nun fühl' ich mich neugeboren,
Gott trocknet meine Thränen ab.
Hier ging ich früh aus der Gefahr,
Die für mein Leben drohend war.

* * *

Ach Gott, mit was für Dank und Rüh-
rung,
Bewundre ich die große Gnad.
Ich ehre deine Segensführung,
Sie war mir neu in jedem Bad,
Das ich aus deiner Hand genoß,
Herr, deine Gnad' und Güt' ist groß.

---

*)Von einer Dame verfaßt.

Eilftes Kapitel.

Von unsrem Mineralwasser insbesondere, den Bestandtheilen und dem Zufluß desselben.

Unser Mineralwasser kommt in 4 Brunnenstuben vertheilt hervor. In jeder derselben quillt das Wasser mit gleichen Bestandtheilen und in gleicher Qualität. Nur scheinbar ist das Wasser in den verschiedenen Brunnen ungleich, weil die Fassung des ersten und zweiten mehr für Trinkwasser, die des dritten und vierten mehr für Badewasser berechnet ist und man dem Wasser der zwei erstern Brunnen mehr ungebundene Kohlensäure gegeben hat.

Der Zufluß an Wasser ist in den sämmtlichen Brunnen in der Stunde 130, 515 Kubikzoll und zwar

a) im ersten Brunnen	28, 559	K. Z.
b) im zweiten	= 42, 119	—
c) im dritten	= 29, 423	—
d) im vierten	= 30, 414	—
Summa w. o.	130, 515	K. Z. oder $58\frac{3}{7}$ Kubikfuß.

Der kubische Inhalt der drei Brun=

nen, welche zum Baden gebraucht werden, ist 204 Kubikfuß und zwar hält:

Nr. 2	—	48 K. F.
— 3	—	60 K. F.
— 4	—	96 K. F.
Summa	—	204 K. F.

Nehme ich an, daß von früh 2 Uhr, bis 9 Uhr, also sieben Stunden lang Brunnen gefahren wird, so ist auch anzunehmen, daß in dieser Zeit in den 3 Brunnen 399 Kubikfuß Wasser zufließt.

Im vorigen Jahre wurde neben dem vierten Brunnen ein fünfter Wasserbehälter in der Art angelegt, daß er sich mit diesem zugleich füllt und leert. Er nimmt 360 Kubikfuß Wasser auf, folglich ist der ganze Vorrath an Wasser 963 Kubikfuß.

Zu einem Bade sind 5 Butten Wasser, jede zu $1\frac{1}{4}$ Kubikfuß, also $6\frac{1}{4}$ Kubikfuß nöthig. Nimmt man dieß als Norm an, so können in 7 Stunden 154 Bäder geschöpft werden. Braucht man mehr Bäder, so darf nur früher zu fahren angefangen und später aufgehört werden und das Wasser kann dann nicht fehlen, wenn auch täglich über 300 Bäder gebraucht werden sollten. Auch ist es sehr leicht, noch mehrere solche

Wasserbehälter anzulegen, ohne den Quellen nur im geringsten zu schaden, nur muß es unter der Leitung erfahrner Männer geschehen, weil die Erfahrung gelehrt hat, wie viel durch ungeschicktes Verfahren geschadet werden kann.

Das Wasser quillt aus dem tiefsten Punkte der Ebene auf der schönen Wiese, Säuerlingsanger genannt, aus einem Griessand, welcher von 10 bis zu 16 Fuß tief liegt und da, wo die Brunnenstuben stehen, ist diese Lage 1 Fuß hoch mit Laimen bedeckt.

Bei dem Gebirge und den Fossilien, welchen unsere Heilquelle ihre Bestandtheile verdankt, will ich mich hier nicht aufhalten. Wer sich darüber näher belehren will, findet Auskunft in meiner frühern Beschreibung Abschnitt III. pag. 20 bis 28.

Temperatur des Wassers.

Diese bleibt beinah durchaus 7°33 Reaumur.

Spezifisches Gewicht.

Das Wasser verhält sich gegen reines fließendes Wasser, wie 1002 zu 1000.

Farbe.

Das Wasser ist, wie es aus der Quelle kommt, vollkommen farbenlos; steht es aber einige Zeit an der Sonne, so wird es schmutziggelb und es setzt sich auf dem Boden und an den Wänden ein okerfarbiger Satz an. Dieß ist auch der Fall in den Brunnenstuben; doch ist das ruhig darüber stehende Wasser im Brunnen rein und klar. Durch das viele Schöpfen wird er etwas trübe.

Geschmack

Der Geschmack des Wassers ist der bekannte angenehm säuerliche und hinterher zusammenziehende Geschmack kohlensaurer eisenhaltiger Wasser.

Geruch.

Im frischen Zustande riecht man nur die Kohlensäure etwas. Hat das Wasser aber durch langes Stehen, oder durch Erwärmung seine Kohlensäure verloren, so hat es einen, faulen Eyern ähnlichen, Geruch.

Bestandtheile.

Nach der Analyse des Herrn Hofraths Hildebrand enthält unser Mineralwasser in den Brunnen Nro. 1 und 2, an

welchem dieser seine Probe gemacht hat, in 15 Pf. 63½ Gran fixe Theile, nämlich:

Kohlensaure Kalkerde	30½	Gran.
Kohlensaures Natrum	5½	=
Kieselerde	11	=
Eisenoxid	14½	=
Verlust	2	=
Sum.	63½	=

Die Kohlensäure beträgt nach diesen Versuchen 346 Kubikzoll, oder 360 $\frac{48}{100}$ Gran.

Diese Analyse wurde zu einer Zeit gemacht, wo es 3 Wochen lang fast ununterbrochen geregnet hatte, und es war daher unmöglich, die einzelnen wahren Bestandtheile richtig auszumitteln. Dieses fühlte Herr Hofrath Hildebrand selbst, und machte deshalb in Erlangen noch eine Probe, nach welcher sich ein stärkerer Gehalt von 72¼ Gran fixen Theilen ergab, was noch lebende Augenzeugen bestätigen können.

Hätten nicht die Zeitumstände ihn abgehalten, so würden wir sicher eine Beschreibung unseres Bades von ihm haben.

Sei es mir erlaubt, die Resultate meiner eigenen, bei der schönsten Witterung

angestellten Untersuchungen kürzlich hier mitzutheilen! Diese Versuche wurden zweimal nach der Weise des Herrn D. Hildebrand und zweimal nach dem Verfahren des Herrn Doctor Reuß aus Prag gemacht, die er bei Analysirung des Egerischen Brunnens beobachtete, und die in seiner Beschreibung dieses Bades vom Jahr 1794 S. 126—162 angezeigt ist. In 15 Pf. aus dem 1. und 2ten Brunnen fand ich folgenden Gehalt:

	Nach Hildebrand	Nach Reuß
	Gran	Gran
Kohlensaure Kalkerde	$32\frac{1}{2}$	$32\frac{3}{4}$
Kohlensaures Natrum	$7\frac{1}{2}$	$7\frac{3}{4}$
Kiselerde	12	12
Eisenoxid	$18\frac{1}{2}$	$18\frac{3}{4}$
Verlust	$2\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{4}$
	72	$72\frac{3}{4}$

In dem dritten Brunnen sind die Bestandtheile denen des 1ten und 2ten gleich, nur ist die Kohlensäure $\frac{6}{19}$ geringer; dagegen hat der vierte Brunnen (die Kufe) in 15 Pf. folgenden Gehalt:

Kohlensaure Kalkerde	$32\frac{3}{4}$	Gran
Kohlensaures Natrum	$7\frac{1}{2}$	=
Kieselerde	$11\frac{3}{4}$	=
Eisenoxid	$21\frac{1}{4}$	=
Schwefelsaurer Kalk	$1\frac{5}{8}$	=
Verlust	2	=
	$76\frac{3}{8}$	Gran.

Zwölftes Kapitel.

Von den Wirkungen des Stebener Mineralwassers.

Die vorhin angeführten Versuche des Herrn Hofraths Hildebrand und die meinigen sprechen für die Güte und ausserordentliche Kraft unseres Brunnens. Der erfahrne Arzt und jeder Sachverständige muß sich davon überzeugen, daß unsere Quelle nicht nur den gerühmtesten Mineralwassern Deutschlands gleichgestellt werden kann, ja daß sie allen stärkenden Mineralwassern den Vorzug streitig macht, was aus der beigefügten tabellarischen Uebersicht deutlich erhellt. Die Kraft und Wirksamkeit unseres Mineralwassers liegt theils in den Bestandthei-

len selbst, theils in der herrlichen Mischung derselben, so daß ein Theil den andern ungestört wirken läßt, während bei andern Mineralwassern z. E. der Driburger und Marienbäder ꝛc. diese Bestandtheile nicht selten in Ansehung ihrer Kraft einander aufheben und es unsicher machen, ob man das Wasser als auflösendes, oder als stärkendes anrathen und gebrauchen soll. Aus diesem Grunde halte ich es für nöthig, sowohl für Aerzte, die unser Bad noch nicht genau kennen, als auch für Nichtärzte, die dasselbe kennen lernen oder als Kur gebrauchen wollen, mich hiebei etwas länger aufzuhalten. Nur verlange man von mir keine wissenschaftliche Theorien.

Es ist hier der Ort, ein Vorurtheil zu rügen, von dem so viele Aerzte befangen sind und das theils auf wirkliche Unerfahrenheit, theils aber auf Selbstsucht und Eigennutz gegründet ist. Manche Aerzte suchen nämlich ihre Kranken hinzuziehen, und widerrathen ihnen gerade in solchen Fällen das Bad, wo einzig und allein durch dasselbe Heilung möglich ist, selbst dann, wenn sie mit ihrer Kunst unvermögend sind, den

Kranken herzustellen. Oft geschieht dieses, wie schon bemerkt, aus dem Streben, die Krankheit so theuer als möglich zu machen, nicht selten aber auch aus Eifersucht gegen die Heilquellen, weil sie es nicht ertragen können, daß die natürliche Kraft des Wassers ihre Kunst beschämt. Ich sage dieses nicht ohne Grund, sondern auf die Erfahrung gestützt. Nur ein Beispiel: ein Mann aus dem Voigtlande, der durch zweimaligen Nervenschlag ganz gelähmt war, entschloß sich, das Stebener Bad zu gebrauchen. Ein alter sehr berühmter Arzt äußerte hierüber, es sei ein Narrenstreich von diesem Manne, irgend ein Bad zu gebrauchen, denn er würde sein Geld umsonst verschwenden. Allein, der Kranke, der kein Glied gehörig bewegen, ja nicht einmal an der Krücke gehen konnte, war in 13 Tagen schon so hergestellt, daß er mit andern Badegästen $\frac{1}{3}$ Stunde weit, nach der Mordlau, gehen konnte.

Auch hat die Erfahrung mehr als einmal bestättiget, daß geschickte Aerzte Kranke aus hiesiger Provinz in auswärtige Bäder geschickt haben, die oft selbst für die Krankheit nicht angemessen waren. Dieß bestät-

tigte sich auch wieder im letzten Jahre, daß eine Person, im höchsten Grad Nervenschwach nach Eger geschickt, dort mehr geschwächt wurde, ehe sie das hiesige Bad gebrauchte. Dieß geschah auch schon deßhalb um unserm Bad nicht seine Wirksamkeit zutrauen zu wollen, damit sich ein anderes emporschwinge, theils auch des Gelds wegen, weil sie von fremden Badorten gewonnen sind, auch oft deßhalb, weil sie dort prakticiren dürfen. Die Bestandtheile kann doch kein Arzt andern Wassern künstlich so geben wie sie das unsrige hat, folglich müssen sich auch solche Wege endlich selbst verstopfen.

Niemand wird läugnen, daß wir Menschen nie im Stande sind, Naturgegenstände gleich gut und schön durch unsere Kunst nachzubilden. Es wird daher auch nie gelingen, Mineralbäder auf dem Wege der Kunst so zu bereiten, daß sie denen, welche die Natur giebt, an Kraft und Wirksamkeit gleichkommen; niemand wird ein Heilmittel erfinden, welches so durchdringend und belebend wirkt, als unser kohlensaures Gas und die dadurch aufgelößten Mineralien. Herr D. Reuß urtheilt auch

in seiner Beschreibung des Egerbrunnens ganz richtig, wenn er S. 169 sagt: »Da die Wirkung aller Heilmittel eigentlich auf »einer Veränderung der Säfte, oder einem »Reize der lebendig thierischen Faser beruht, so »ist die Erfahrung die kompetente Rich»terin des Werthes oder Unwerthes eines »Heilmittels; diese allein kann den Aus»spruch wagen, wie ein Heilmittel auf den »Körper wirkt.«

Auch hat die Erfahrung bestättiget, daß unser Wasser in solchen Krankheiten wirkt, wo sonst blos auflösende Bäder wirken sollten. Die Erfahrung hat ferner bestättiget, daß nur äußerst selten, und vielleicht noch gar nicht solche auffallende Kuren durch Mineralbäder gemacht wurden, wie mit den unsrigen, und doch scheint es als wenn jeder Arzt fürchtet, solche Wahrheiten an das Licht zu stellen, und diese Wahrheiten zu sichern, und dieß ist eben die Ursache daß die mineralischen Theile unsers Wassers und die Wirkungen desselben noch wenig bekannt sind.

Dieß hat seinen Grund darin, daß man durchaus nicht zur Ueberzeugung kommen will, wie viel wirksamer in manchen

Krankheiten die Mineralwasser sind, als Mittel aus der Apotheke.

Den alten Aerzten war es hingegen schon bekannt, daß auch das gemeine süße Wasser medizinische Kraft besitze, daß es manche im ersten Wege angesammelte widrig reizende Substanzen auflöse, verdünne und zur Entleerung befördere, verdickten, ausgearteten, zu Stockung in den Eingeweiden geeigneten Säften die gehörige Flüssigkeit wieder gebe, und die Säfte von mancherlei reizenden Stoffen, welche es lößt und den Absonderungs-Organen zuführt, befreie.

A. Die Kohlensäure.

Mit starker Kraft wirkt das Wasser, wenn es mit Kohlensäure geschwängert, und zwar verhältnißmäßig mehr, je mehr es damit angehäuft ist.

Unsere Heilquelle führt in 1 Pf. 31 Kubikzoll oder 31¼ Gran; davon sind nicht ganz 2 Gran gebunden und 29¼ Gran frei.

Unser Wasser behauptet deshalb den Vorzug vor den andern, weil es so viel flüchtige, nicht an die festen Substanzen gebundene Kohlensäure führt. Denn in

100 Pf. findet sich $2827\frac{1}{25}$ Gran; davon sind 200 Gran gebunden, also $2627\frac{1}{25}$ Gran frei.

Wenn das Wasser mit Kohlensäure nur so weit versehen ist, als zur Auflösung der festen Theile im Wasser nöthig, so ist es schon voll Kraft, und reizend; wie viel stärker muß es wirken, wenn es, wie das unsrige noch $\frac{117}{120}$ freie Kohlensäure hat, also um so viel mehr, als es zur Auflösung jener Theile bedarf.

Die Kohlensäure bewirkt beim Trinken in der Gegend des Magens ein behagliches Gefühl, stillt die krampfhaften Zufälle im Unterleibe, stärkt die Magennerven, verscheucht die Uebelkeit und den Reiz zum Erbrechen, und stellt die gute Verdauung und Eßlust her. Dieß geschieht vorzüglich, wenn durch die Kohlensäure viel Eisenoxid aufgelößt ist und keine gegenwirkenden Theile im Wasser vorhanden sind. Im Harnwege wirkt es sehr heilsam gegen Steinbeschwerden, indem es die feinsten Gefäße und Nerven stärkt.

Kräftig wirkt die Kohlensäure auf das ganze Nervensystem überhaupt. Sie hat den Vorzug unter allen krampfstillenden

Mitteln. Sie stärkt das Gehirn und alle Nerven, setzt der anfangenden Zerstörung des Körpers, der Fäulung Gränzen und stellt den zerrütteten Kreislauf her. Sie ist daher in chronischen (langwürigen) Krankheiten vom größten Nutzen.

Die Kohlensäure ist das wahre Auflösungsmittel der sonst unauflösbaren Mineralien, des Eisens, Kalks und Natrums 2c. So wie sie dem Wasser entzogen wird, so fallen die Mineralien zu Boden, und dann können sie sich dem menschlichen Körper nicht als Heilmittel mittheilen. Unser Wasser hat einen solchen Ueberfluß daran, daß dieser Fall nicht eintreten kann, auch wenn es 3 und 4 Tage in einem offenen Gefäße steht.

B. Das Eisen

ist der wirksamste Theil in den Stahlwassern, zu welchen auch das unsrige vorzüglich gehört, zumal wenn keine gegenwirkenden Theile vorhanden sind. In unserem Wasser steht der Wirksamkeit des Eisens nichts entgegen. Es führt keine Salze, nicht Schwefeltheile die wegen ihrer auflösenden Kraft den Körper mehr schwächen, als das

Eisen stärken kann. Es ist daher unter allen Mineralquellen Deutschlands, wie die Tabelle besagt, das stärkste. Das Eisen erhöht die Thätigkeit der reizbarsten Theile, besonders der innerlichen und darunter vorzüglich des Magens und Darmkanals, belebt den trägen Umlauf des Blutes, ertheilt dem Blute mehr Dichtigkeit und Röthe, vermehrt die Wärme des Körpers und stärkt Gedächtniß und Gehör. Ist die Reizbarkeit der erschlafften Theile hergestellt, so wird dadurch die widernatürliche Empfindlichkeit der Nerven beseitigt, wodurch dann so manche hypochondrische Beschwerde gehoben, Blutfluß, frühzeitige Geburt, Verhaltung der auszuleerenden Flüssigkeiten, Mangel der Verdauung wegen Erschlaffung der Verdauungswerkzeuge und das ganze daherrührende Uebel geheilt werden.

Alle auf Schwäche beruhenden Nervenaffektionen, sie mögen angeboren, oder durch Geistes- und Körperanstrengung, zurückgetretenen Schweiß, Onanie und andere Ausschweifungen herbeigeführt seyn, wo das Nervensystem schon so empfindlich ist, daß die geringsten Eindrücke, als traurige Erzählungen, der Anblick leidender Personen,

Musik, Farben, Geruche, geringe körperliche Schmerzen u. s. w. Aengstlichkeit, blasse Gesichtsfarbe, Krämpfe, Herzklopfen, Zittern und Ohnmachten hervorbringen, können durch unser Bad gehoben werden, wenn es gehörig gebraucht wird.

C. Der kohlensaure Kalk

verschluckt die im Magen und überhaupt im ersten Wege so oft sich vorfindende und beschwerliche Säure; hiedurch wird die Entleerung befördert. Wo wenig oder gar keine Säure in den ersten Wegen vorfindlich ist, greift er als mildes Kali die im Unterleib nicht selten sitzenden gallartigen Unschöpfungen an, lößt sie und macht sie der Entleerung fähig.

Sehr heilsam wirkt der kohlensaure Kalk in den zweiten Wegen. Es reizt die Urin-Organe, vermehrt die Absonderung, vertreibt die Harnsäure, befreit die Harngefäße von Sand und Grieß und zersetzt die Steinarten, die darin durch Harnsäure gebildet wurden.

Es verbannt die langwierigen Hautausschläge, Krätze, Flechten, Milchschorf und den gichtischen Stoff aus dem Körper und

heilt Gicht und Podagra in ihren höchsten Graden.

D. Das kohlensaure Natrum

ist eben so, wie der kohlensaure Kalk ein Mittel, welches die Säuren verzehrt. Es hebt die Säure nicht nur im Magen, sondern aus den Harngefäßen, wie der Kalk und reinigt das Blut von galligtem Stoff.

Auch lindert das Natrum die Schmerzen des Nieren- und Blasensteins, entfernt die Unreinigkeiten aus den Harngefäßen und kann auch mit Erfolg bei giftigen Verwundungen angewendet werden.

Dreizehntes Kapitel.

Beweise der Wirksamkeit des Wassers durch Aufzählung der wichtigsten Krankheiten, welche durch unser Bad bisher geheilet wurden.

1) Nervenkrämpfe
2) Krämpfe im Unterleib
3) Krämpfe im Magen
4) Rheumatismus
5) Rheumatischer, einseitiger Kopfweh.

6) Gicht.
7) Podagra.
8) Verhärtungen durch Gicht oder Brüche, Schüsse und Quetschungen.
9) Englische Krankheit der Kinder.
10) Geschwulst.
  a) durch Quetschungen
  b) — Brüche
  c) — Gicht und Podagra.
11) Lähmungen.
  a) durch Schlagfluß
  b) — Brüche
  c) — Schüsse
12) Verrenkungen.
13) Männliches Unvermögen.
14) Pollutionen.
15) Saamenausleerung,
  a) männlicher
  b) weiblicher
16) Weisefluß.
17) Unfruchtbarkeit aus Schwäche der Geburtstheile.
18) Schwäche, als Folge der Onanie.
19) Schwäche des Gedächtnisses.
20) Schwindel.
21) Verlust der Sinne.
22) Verstopfungen.

23) Blutflüsse.
24) Bleichsucht.
25) Mangel oder Unregelmäßigkeit des Monathlichen.
26) Blutauflösung.
27) Blutauswurf.
28) Krebsgeschwüre.
29) Vereiterung der Schlundgefäße.
30) Innerliche Geschwüre.
31) Offene Schäden.
32) Tripper.
33) Verhärtungen durch Einmischung des Merkur.
34) Skroptischer Zustand der Kinder.
35) Flechten.
36) Krätze.
37) Milchschorf.
38) Augenkrankheiten.
39) Sprachfehler.
40) schwaches Gehör.
41) Säure.
  a) im Magen
  b) in den Uringefäßen.
42) Steinschmerzen.
  a) Blasenstein
  b) Nierenstein
43) Durchfall.

44) Ruhr.
45) Mangel an Eßlust.
46) Hypochondrie und Hysterie.
47) Melancholie.
48) Wassersucht (als Nachkur).
49) Auflösung der thierischen Materie.
50) Magerkeit.
51) Gliedschwamm.
52) Luftgeschwulst an den Geschlechtstheilen.
53) Knochengeschwulst.
54) Steifheit des Schenkels und Schmerz in der Kugel und den Hüften.
55) Schwäche des ganzen Körpers.
56) Mangel an Verdauung und Schwäche des Magens.
57) Hämorrhoiden.
58) Brustkrämpfe.
59) Bisse von Thieren.
60) Bandwurm.

So mannichfaltig diese Krankheiten sind, fast eben so mannichfaltig ist ihre Behandlung und der Gebrauch des Mineralwassers, wovon noch gehandelt werden soll.

Vierzehntes Kapitel.

Ueber den Gebrauch unseres Mineralwassers als Getränk, Wannenbad, Tropfbad, Spritzbad, Ueberschlag, Dampfbad, Fußbad und Luftbad.

Daß auf die Art und Weise sowohl im allgemeinen als einzelnen Gebrauch des Mineralwassers das Meiste, ja alles ankommt, bedarf keines Beweises; es muß also hierauf ein besonderes Gewicht gelegt werden, wie man sich bei verschiedenem Gebrauche zu verhalten habe, damit das Wasser die gewünschte Wirkung hervorbringe.

Jede der genannten Arten der Anwendung hat ihren großen Nutzen, wenn sie zweckmäßig geschieht.

Ich will daher, soweit es mir meine vielfachen Erfahrungen möglich machen, einige Regeln hierüber angeben.

A) Vom Gebrauch unsers Wassers als Trinkkur.

Unser Wasser, als Getränke gebraucht, wirkt besonders vortheilhaft auf Nerven=

und Magenschwache und solche, bei denen sich viel Säure im Magen angehäuft hat, wodurch entweder üble Verdauung oder Diarrhöe entsteht. Im Allgemeinen ist es für jeden, der sich dessen zum Trinken bedient, gesund, und ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß unser Wasser jeder Badegast vertragen kann, nur die Art, wie man es nimmt, muß verschieden seyn.

So kann ein Kranker, der an Magenschwäche leidet, nach dem Trinken des Wassers ein Drücken im Magen, ein anderer, bei dem sich zu viel Säure angehäuft hat, Unbequemlichkeit und Grimmen im Leibe fühlen, während ein anderer, der schlechte Verdauung hat, über Ueblichkeit, und endlich ein mit Krampf Geplagter über Vermehrung der Krämpfe klagen, wenn nicht regelmäßig und mit Ordnung getrunken wird.

Viele Aerzte haben ehedem gerathen, daß man das Wasser schlechterdings an der Quelle trinken, und das Glas so schnell als möglich leeren müsse, weil sonst die fixe Luft und mit ihr dem Wasser ein Theil seiner Heilkraft entweiche. Dem zu Folge wurden oft 6 bis 10 Gläser an der Quelle schnell nach einander hineingestürzt. Auf

diese Weise wird freilich das Uebel nur aufgeregt, statt gehoben. Man lasse nur einen gesunden Menschen ein Glas gemeines Wasser schnell hineintrinken, so wird er ein Drücken im Magen fühlen, wie viel mehr muß dieß der Fall seyn, wenn ein Kranker auf einmal so viel Stahlwasser trinkt, worin sich noch überdieß so viel kohlensaures Gas findet.

Aus diesen Erfahrungen geht nun die Regel hervor, daß ein stärkendes Wasser, wie das unsrige, langsam und behutsam getrunken werden müße. Daher würde ich rathen, daß sehr schwache und kranke Personen mit einem Eßlöffel voll Wasser den Anfang machen, dabei im Zimmer oder anderswo auf und abgehen und das Trinken in dem Maaße so fortsetzen, daß sie am ersten Tag $\frac{1}{4}$ bairische Maas und zwar nach dem Frühstück nehmen. Am 2ten Tage kann auf dieselbe Weise $\frac{3}{8}$ am 3ten $\frac{1}{2}$, am 4ten Tage $\frac{3}{4}$ bis 1 Maas und so fort genommen werden, bis man es endlich auf 3 bis 4 Maas gebracht hat. Natürlich läßt sich dieß Maas nicht für jeden Badegast besonders bestimmen. Man muß sich eben nach der physischen Beschaffenheit ei-

ner Person richten. Ist der Magen einmal an das Wasser gewöhnt, was etwa in 3 bis 4 Tagen der Fall seyn kann, so thut man am besten, wenn man des Morgens nüchtern ein Glas, dann 1 oder 2 Stunden nach dem Frühstück die 2te Portion (eben so viel), 2 bis 3 Stunden nach dem Mittagessen die 3te Portion nimmt. Man muß nur nicht glauben, daß das Wasser durch das Stehen von 3 bis 4 Stunden viel an seiner Kraft verliert. Unser Wasser kommt mit beinahe 8 Grad Kälte aus dem Brunnen. Mit 28 Grad Wärme hat es noch in einem Pfund 25½ Gran und bei 43 Grad Wärme 19¼ Gran Kohlensäure, folglich no[illegible] 17¼ Gran über sein Bedürfen (s. oben Kap. 12).

Ist eine Person sehr verschleimt, oder fehlt es ihr im Unterleibe und sie leidet an Hypochondrie, an Krampf oder Hämorrhoiden, so ist beim Anfang des Trinkens das Langenauer Wasser*) anzurathen, welches mehr auflösende Theile enthält, als das hiesige. Sollte dieß noch nicht genug auflösen, so kann man es

---

*) Dieses quillt wie vorne bemerkt wurde, 1½ Stunde von hier und ist hier zu haben.

a) mit $\frac{1}{3}$ Milch vermischen; ist dieß nicht hinlänglich, so nehme man zu einer Bouteille

b) 4 Gran oder 4 Messerspitzen Kochsalz. Nun kommt es dem Egerischen Wasser an auflösender Kraft gleich, hat aber vor diesem den Vorzug, daß es mehr Eisentheile, kein anderes als kohlensaures Gas, kein Stick- und schwefelsaures Gas in sich enthält und zugleich stärkt. Sollte diese Mischung noch nicht auflösend wirken, so versetze man die Bouteille

c) mit 6 Gran Glaubersalz oder

d) mit eben so viel Karlsbader Sprudelsalz, worauf das Langenauer Wasser gewiß die besten Dienste als auflösendes Mittel leisten wird. Wenn dieses Langenauer Wasser 6 bis 8 Tage gebraucht worden ist, so vertausche man es mit dem hiesigen, welches den Magen wieder erwärmt und stärkt und Eßlust erregt. Dann wird nach der oben gegebenen Vorschrift getrunken.

Solche, die mit gutem und reinem Magen das Bad besuchen, und nur Stärkung bedürfen, haben gar nicht, oder wenigstens nicht lange nöthig, das Langenauer Wasser zu trinken, brauchen auch keine Zusätze

zu machen. Auch für solche wird unser Wasser wohlthätig wirken.

Nach dem Trinken fühlt man anfangs, wenn es den Schleim und die Säure im Magen lößt, Uebelkeit, auch ein geringes Mißbehagen in der Gegend des Magens und dem Unterleib, nie aber empfindlichen Schmerz. Dieß schadet nicht, sondern ist blos ein Zeichen der guten Wirkung des Wassers. Sobald sich aber empfindliche Schmerzen, oder Wallung des Blutes zeigen, so ist dieß ein Beweis, daß die Dosis zu stark genommen, oder daß überhaupt jene Regeln nicht beobachtet worden sind.

Das Wasser zum Abtreiben für den Bandwurm gebraucht, wird früh nüchtern mit 1 Glas angefangen und solches bis zu 4 und 6 Gläsern fortgesetzt und so viel wie möglich getrunken, aber dabei sich so diät gehalten, daß immer ein gewisser Hunger zurück bleibt; dabei blos sehr leicht verdauliche, wo möglich bittere, Speisen gegessen.

B) Als Bad aus der Wanne.

Das Wasser, als Bad gebraucht, erhält die Wärme von 21 bis 27 Graden nach

Reaumür, je nachdem es die Krankheitsumstände erfordern. Fast bei allen Krankheiten wird mit 26, 26½ bis 27 Grad Wärme der Anfang gemacht. Hernach wird dieselbe erst nach der Krankheit bestimmt. Die Erfahrung hat zur Regel gemacht, daß stärkende Bäder unter der Blutwärme, auflösende aber über der Blutwärme oder mit derselben gleich genommen werden müßen; doch darf man bei erstern nicht unter 20°, bei letztern nicht über 31 Grad gehen.

Zweckmäßig gebraucht sucht das Bad alle Uebel auf, die sich im Körper und in den Gliedern des Kranken befinden. Sichere Hoffnung für den Kranken ist vorhanden, wenn das Uebel bald geweckt und aufgeregt wird, oder wenn frühere Uebel sich wieder einstellen. Was den letztern Umstand anbelangt, so ist dann sicher daß der Krankheitsstoff noch im Körper sich befinde. Man erwarte daher ja bei den ersten Bädern kein Wohlbehagen, und suche darin die Zuträglichkeit und Heilkraft des Wassers, denn gerade dieses würde etwas Zufälliges und kein gutes Zeichen seyn. Erst nach 8 bis 12 Tagen kann der Arzt

bestimmt urtheilen, welche Wirkungen das Bad auf den Kranken hat.

Es ist nothwendig, hier eine Vorschrift über die zweckmäßige Anwendung bei den verschiedenen Krankheiten zu geben. Um den Raum zu sparen, nenne ich hier die Namen der Krankheiten nicht, sondern nur die Nummern, unter welchen sie in dem Verzeichniß des XIII. Kapitels aufgeführt sind.

Bei den mit 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 22, 23, 24, 25, 32, 33, 51, bezeichneten Krankheiten muß das Bad, so lange der Schmerz dauert, 25 bis 26½ Grad Wärme haben. Ist der Schmerz gestillt, so geht man bis auf 22 und 20 Grad herab, aber nur allmählig. Die, welche an der unter Nro. 2. aufgeführten Krankheit leiden, müßen noch außer dem Bade die Gegend der Rippen abwärts 1 bis 2 mal waschen. Bei den Frauen-Krankheiten 23, 24, 25, deren Ursache im unregelmäßigen Monatlichen liegt, ist auch zugleich das Waschen des Unterleibes und der Gebrauch des Spritzbades anzurathen, dessen Anwendung weiter unten gelehrt wird. Die Kranken von Nro. 3.

waschen die Magengegend und Nro 8. und 9 die leidenden Theile mit kaltem Brunnen. Nur ist hier die größte Vorsicht nöthig, daß man nicht gerade ausdünstet. Nro. 13. 14. 15. 16 waschen die Geschlechtstheile. Nro. 17. den Unterleib, Nro. 18. 19. 20. 39. 40. 46. 47. den Kopf und den Rücken, Nro. 38 die Augen und zwar täglich 3 bis 4mal. Nro. 14 und 52 wickelt den Zeugungstheil mit einem Band ein und badet ihn täglich 3 bis 4mal in ganz kaltem Brunnen. Der Kranke Nro. 7 und 10 badet, wenn das Uebel aufgeweckt und der Schmerz vermehrt ist, in der Wärme von 27 Grad fort und braucht dabei täglich 2 bis dreimal das Dunstbad (s. unten). Bei den Krankheiten Nro. 10 a und b und Nro. 11. 12. werden die leidenden Theile noch besonders mit 9° kaltem Wasser gebadet und auch bei den Krankheiten Nro. 51. und 52 ist dieses sehr zweckmäßig. Nro. 26. 27 und 28 baden anfangs jedoch nach vorheriger Kur mit Apotheken-Mitteln 26½° und gehen bis auf 23° herunter, wobei aber noch besonders innerliche Mittel anzuwenden sind.

Bei den Krankheiten Nro. 29. 30 und 31. ist das Bad nicht unter 25° und nicht über 27° zu gebrauchen, bei Nro. 29. und

30 ist aber noch das Spritzbad und Luftbad anzuwenden.

Die Krankheiten Nro. 34, 35, 36 und 37 sind durchs Baden mit 27° zu heilen.

Bei den Krankheiten Nro. 41. 42. 43. und 44. ist eine Wärme des Bades von 27° und 25° und bei 41 noch ein auflösendes Mittel nöthig, bei 42 aber noch das Einspritzen in die Harnröhre mit kaltem Wasser.

Nro. 46. 48. 49. 50. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. und 59 brauchen das Bad von 26½ bis 24 Grad. Der Kopf ist bei jeder Krankheit fleißig mit zu baden, besser ist es aber man begieße während des Badens 5 bis 6 Minuten den Kopf mit kaltem Wasser.

In fast allen Krankheiten wirkt unser Bad wohlthätig, nur Brustkrankheiten, wie Schwindsucht kann unser Bad nicht heilen, so wenig, als alle Medizin. Dagegen leistet es in neuen, gewaltsamen Verletzungen der Brust wesentliche Dienste.

C) Als Tropfbad.

Die Wirkung des Wassers, als Tropfbad gebraucht, würde auch keine andere

seyn, als die des Wannenbades, wenn nicht die Kraft und Stärke des auffallenden Strahls und der dadurch hervorgebrachte Reiz hinzukäme.

Alle andere Reizmittel, die auf einen leidenden Theil äußerlich angewendet werden, wirken nur auf die Haut und erst mittelbar auf die benachbarten Theile.

Die Gewalt der Tropfbäder aber erschüttert jede Faser, jedes Gefäß und jeden Nerven, gleich stark, daher können Wirkungen hervorgebracht werden, die von andern Reizmitteln vergebens erwartet werden. Besonders wirksam ist das Tropfen bei hartnäckigen chronischen (langwierigen) Rheumatismen. Die resorbirenden (einsaugenden und ausstossenden) Gefäße werden zu einer neuen Thätigkeit angereizt und in den Stand gesetzt, stockende Säfte aus dem Zellgewebe wieder einzusaugen und sie in den allgemeinen Kreislauf zurückzuführen. Daher ist das Tropfbad ein sehr wirksames Mittel, kalte Geschwülste zu heilen, vorzüglich aber die Geschwülste der Gelenke und Lähmungen, die von einem verdorbenen, oder verhärteten Gliedwasser oder von Schlagflüssen herrühren.

Das Tropfbad setzt die Nerven geschwinder, als alle andere Reizmittel, in Thätigkeit. Daher ist es auch in Nervenkopfweh, Schwindel, Melancholie, Sprachfehlern, Lähmung, Schwinden rc. sehr wirksam.

Doch ist bei der Anwendung vorsichtig zu Werke zu gehen und den Anordnungen erfahrner Männer und besonders des Arztes zu folgen.

Als warmes Tropfbad erhält das Wasser die Temperatur von 29 bis 34 Graden nach Reaumûr und das kalte gewöhnlich 8°5, auch 9° nach Maasgabe der natürlichen Temperatur des Wassers.

Die Schwere des auffallenden Wasserstrahls ist, wenn solcher 30 Fuß baierl. Maas fällt, folgende:

1) 1	Liniendurchmesser	des	Rohrs		8	Loth
2) $1\frac{417}{1210}$	=	=	=	=	12	=
3) $1\frac{732}{11100}$		=	=	=	16	=
4) 2.	=	=	=	=	20	=
5) $2\frac{206}{1000}$	=	=	=	=	24	=
6) $2\frac{449}{1000}$	=	=	=	=	28	=
7) $2\frac{655}{1000}$	=	=	=	=	32	=
8) $2\frac{828}{1000}$	=	=	=	=	36	=
9) 3.	=	=	=	=	40	=
10) 4.	=	=	=	=	68	=

Die Eigenschaften des Tropfbades sind überhaupt: erweichende, auflösende, schmerzstillende, reizende und stärkende.

Die Art und Weise, wie das Tropfbad gebraucht wird, ist folgende:

a) man läßt den Wasserstrahl auf die leidenden Gliedmassen gehen; doch anfangs über den leidenden Theil, dann auf denselben selbst von oben, bei solchen Uebeln, wo von Verrenkung, Quetschung, Bein- oder Armbruch eine Schwäche, Geschwulst oder Lähmung zurückgeblieben ist; dann wenn das Gliedwasser sich angehäuft, verdickt hat und dadurch Gliedschwamm, weiße Geschwulst oder Verwachsung der Gelenke, und wenn durch rheumatische und podagrische Schmerzen Knoten an den Gelenken, besonders an den Fingern, entstanden sind.

b) Auf den entfernten Theil läßt man den Wasserstrahl gehen, wenn der Sitz der Beschwerden hauptsächlich in den Nerven ist. Es muß dann der Strom des auffallenden Wassers vom Nacken an längst des Rückgrades herabgeleitet werden. Zu gleicher Zeit leitet man den Strahl auch auf die Schultern, Hüften und untern Extremitäten.

c) Wenn durch Krämpfe oder Lähmungen die Sprache unverständlich, die Sehkraft vermindert, das Gehör fehlerhaft ist, so sind die Halswirbel, vom Kopf an, der Berührungspunkt des auffallenden Wasserstrahls.

d) Liegt der Grund des Uebels in einer schlechten Verdauung, als Mangel an Eßlust, öfteres Erbrechen, Aufblähung, Schwäche und Druck des Magens, so leitet man den Strahl auf die Rückenwirbelbeine, die dem Magen gegenüber liegen und zugleich auf die Magengegend.

e) Bei nervösen hypochondrischen Krämpfen sind theils die Lendenwirbelbeine, theils die Bauchmuskeln die Berührungspunkte des Wasserstrahls.

f) Ist der unwillkührliche Abgang des Harns und der Exkremente eine Folge von Nervenschwäche, von der Erschlaffung der Schließmuskeln, der Blase und des Enddarms, so muß der Strahl vom Kreuze bis zum Steißbein geleitet und auch das Mittelfleisch berührt werden. Gleiches Verfahren ist zu beobachten, wenn Im-

potenz, Unfruchtbarkeit, Leukorrheen, Pollutionen ꝛc. geheilt werden sollen.

Um einen genauern Ueberblick zu geben, wird der Gebrauch auf folgende Weise näher bestimmt, aber nur die Nummer der Krankheit angezogen, wie sie im dreizehnten Kapitel aufgeführt sind. Bei den Krankheiten:

Nr. 1 und 2, welche größtentheils aus Schwäche im Unterleib, aus hypochondrischen Zufällen entstanden sind, ist der Strahl auf das ganze Rückgrad, vorzüglich aber auf die Rückenwirbel, die Weichen und die Magengegend zu richten.

Nr. 3 der Rückenwirbel und dann der leidende Theil selbst, mehr gegen oben,

Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, die leidenden Theile von oben herein, doch zuletzt den ganzen leidenden Theil berührt.

Nro. 13. 14. 15. 16. 17.

a) der ganze Rücken

b) die Gegend der Nieren

c) die Weichen bis zu den Geschlechtstheilen

d) diese Theile selbst.

Nro. 18. 19. 20. 21. der ganze Kopf und das Wirbelbein.

Nro. 22. hat man noch keine Erfahrungen.

Nro. 23. 24 und 25. Wenn die Krankheit durch Schwäche der Geburtstheile von vielem Blutabgang entstanden, so ist die Kur, wie bei Nro. 13. rc. zu vollziehen.

Nro. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 33. 34. 35. 36. wurde das Tropfbad noch nicht angewendet.

Nro. 32. Hier wird das Tropfbad dann angewendet, wenn das Uebel geheilt und nur Schwäche zurückgeblieben ist, wie bei Nro. 13. rc.

Nro. 37. 38. 39. 40. Der ganze Kopf, das Rückgrad, das Wirbelbein, bei 38. der ganze Kopf vorzüglich hinter den Ohren, bei 39 der ganze Kopf, die Kinnlade und das Wirbelbein.

Nro. 41. Hier wurde das Tropfbad noch nicht angewendet.

Nro. 42. 43. die Gegend der Nieren, 1) der Rücken, 2) das Heiligenbein und die Weichen.

Nro. 43. Wenn die Krankheit aus Schwäche des Darmkanals entstanden, der Rücken bis zum Steisbein, die Magengegend und das Mittelfleisch.

Nro. 44. für Schwäche nach geendetem Durchfall, der Rücken, die Magengegend und der Unterleib.

Nro. 45 und 46. der Kopf, der Rücken bis zum Steißbein, die Magengegend.

Nro. 47. der Kopf, hauptsächlich mit einem starken Strahl und oft wiederhohlt, aber auch der Rücken bis zum Kreuzbein.

Nro. 48. 49. Hier ist eine Kur noch nicht bekannt.

Nro. 50. Der Rücken und ganze Körper.

Nro. 51. 52. Der leidende Theil.

Nro. 53. Das Glied anfangs über den leidenden Theil, dann derselbe.

Nro. 54. Der ganze Rücken und der leidende Theil.

Nro. 55. Der ganze Körper.

Nro. 56. Der ganze Rücken, die Magengegend.

Nro. 57. Der Rücken, vorzüglich das Heiligenbein, die Dünnung und die Nierengegend.

Nro. 58. Der ganze Rücken.

Nro. 59. Der leidende Theil sogleich nach der Verwundung.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

D. Spritzbad.

Frauenspersonen, die einen allzustarken Blutabgang haben, wegen Schwäche der Geburtsgefäße unfruchtbar sind, oder abortiren, ist das Einspritzen des kalten Brunnens in die Mutterscheide als sehr wirksam gefunden worden.

Einen großen Nutzen hat unser Wasser gebracht bei Fehlern der Sprachorgane, bei Erschlaffung der Speicheldrüsen und bei Verlängeruug des Zäpfchens, wenn kaltes Wasser täglich 4 bis 6 mal in den Mund eingespritzt wird.

Folgendes läßt sich für den Gebrauch des Spritzbades näher bestimmen:

a) als Stärkungsmittel dient es bei Krankheiten des weiblichen Geschlechts: bei den Krankheiten unter Nr. 1. 15. 16. 17. 22. 23. 24. 25. 26. durch Einspritzen in die Geburtstheile. Dieß geschieht 1. 2. 3. auch 6mal täglich und zwar des Morgens beim Aufstehen, dann früh um 9 Uhr, um 3 bis 4 Uhr Abends und Nachts beim Schlafengehen; aber immer mit ganz kaltem Wasser, wie es aus der Quelle kommt.

b) Bei beiden Geschlechtern.

Nr. 40. durch Einspritzen in die Ohrenhöle. Im Fall einer Verschleimung des Trommelfells wird das Wasser bei 30 Grad Wärme; bei Ohrenbrausen hingegen, oder wo blos Schwäche zum Grunde liegt, ganz kalt genommen.

Nr. 41 und 42. In Fällen, wo die Harngefäße geschwächt sind, oder sich Anlage zu Steinschmerzen findet, kommt man durch Einspritzen in die Harnröhre zu Hülfe, wodurch auch der Blasen- und Nierenstein aufgelöst, und die Urinorgane gestärkt werden, mit 26 Grad Wärme.

Nr. 57. Wenn der Kranke hartnäckige Verhärtungen im Unterleibe hat, so sind mehrere Klystire mit 28 Grad warmen Wasser zu geben. Dadurch wird dem Blutabgang ein richtiger Weg gegeben, die Stuhlgefäße gestärkt uud die Hämorrhoidalgeschwüre geheilt.

E) Als Ueberschlag.

a) Als solcher wird unser Wasser kalt gebraucht bei langwierigen Schwächen, Entzündungen der Augen, bei frischen Quetschungen, Bein- und Armbrüchen, Schwäche der Geburtstheile, der Schließ-

muskeln, bei Krämpfen und Schwäche des Unterleibs, des Magens und dergleichen.

h) Bei jedem Bade, gegen irgend ein Uebel gebraucht, wird auf den Kopf übergeschlagen und zwar mit einem wollenen Lappen, welcher wiederholt eingetaucht und aufgelegt wird. Mit diesem Lappen muß, ehe man ins Bad geht, der ganze Körper überwaschen werden. Das erstemal geschieht es aber mit einem wohl ausgedrückten Fleckchen mit wenig Wasser damit blos der Körper kühl gemacht und durch mehreres Bewaschen nicht abgeschreckt wird.

Näher läßt sich folgendes bestimmen:

Bei den Krankheiten Nr. 1. 2. 3. 16. 17. 22. 24. 25. 26. 27. 32. 45. 52. 53. geschieht der Ueberschlag auf den Unterleib bis in die Magengegend 1 bis 2 mal des Tages kalt. Nur darf dieß nicht geschehen, wenn der Körper ausdünstet, oder wenn beim 2ten Geschlecht die Monatszeit vorhanden ist. Nr. 52. noch besonders der Geschlechtstheil mit kaltem Wasser täglich mehrere male.

Bei Nro. 12. geschieht der Ueberschlag auf den leidenden Theil und bei:

Nr. 13. 14. 15. 16. 17. auf die Geschlechtstheile mit kaltem Wasser.

Nr. 18. 19. 20. 37. 38. 39. 40. und 41. mache den Ueberschlag kalt auf den Kopf und besonders die leidenden Theile kalt.

Nro. 40, wo der Ohrenzwang vorhanden ist, aber warm.

Nro. 42. 43. 44. 48. 55. 56. Hier geschieht der Ueberschlag auf die Magengegend und den Unterleib und bei

Nro. 51 auf den leidenden Theil kalt.

Bei den übrigen hier nicht genannten Krankheiten wurde der Ueberschlag noch nicht angewendet.

F. Als Dampfbad

ist unser Mineralwasser bei folgenden Krankheiten anwendbar:

Bei Nro. 6 und 7, wenn beim Gebrauch des Bades oder vorher Geschwulst entstanden ist, die sich durch andere Bade nicht heben will.

Nro. 10 und 12. wenn die Gelenke nicht regsam werden wollen. Ist einige Regsamkeit erfolgt, so muß das Tropfbad gebraucht werden.

Nro. 22. braucht das Dampfbad so, daß der Dampf den Unterleib und bei 25, wo Mangel am Monathlichen vorhanden ist, die Geburtstheile berührt.

Nro. 33. 34. 35. und 36. so, daß die leidenden Theile berührt werden.

Nro. 40. als erweichendes Mittel bei Ohrenzwang ꝛc.

Nro. 41, wenn Erhöhungen der Blasengegend auf Blasengeschwulst schließen lassen.

Nro. 42. Wenn durch Blasenstein die Uringefäße erhitzt und entzündet sind, so wird die Dunstwolke auf die leidenden Theile geführt, dann bei

Nro. 46 und 47, wenn der Unterleib sehr verhärtet, oder wohl gar Stuhlzwang vorhanden ist, auf den Unterleib, bei

Nro. 51. auf den leidenden Theil.

Nro. 43. Hier wird das Dampfbad dann erst gebraucht, wenn die Knochengeschwulst durch das kalte Tropfbad nicht zertheilt werden kann, jedoch nur abwechselnd mit jenem und täglich 1 bis 2mal.

Nro 54. Wenn die Regsamkeit im Schenkel, der Kugel und den Hüften durch das Tropfbad nicht bewirkt werden kann,

so muß der Dampfstrahl den leidenden Theil berühren.

Nro. 57. Der Unterleib bei Verhärtungen und Verstopfungen desselben.

G. Als Fuß- oder örtliches Bad.

Diese Bäder werden gewöhnlich mit 29 bis 31 Grad Wärme und zwar bei den unter Cap. XIII. Nro. 1. 2. 3. 19. 20. 23. 38. 39. 45. 46. 47. im Verzeichniß genannten Krankheiten angewendet, wo das Blut oder die Dünste aus dem Magen gegen den Kopf sich drängen. Am zweckmäßigsten wird das Fußbad vor dem Schlafengehen und zwar $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde genommen.

Kalt werden örtliche Bäder gebraucht bei Lähmungen aller Art und auch bei den Krankheiten

Nro. 11. 12. 13. 14. 15. und 53.

H. Als Luftbad.

Wenn das kohlensaure Gas als stärkendes Mittel allgemein anerkannt ist, so ist es auch gewiß, daß unser Wasser, als Luftbad gebraucht, sehr wirksam auf die innern

und edlern Theile des Körpers seyn muß. Das kohlensaure Gas wirkt besonders heilsam gegen innerliche Verletzungen und Schwäche.

Das Bad wird in der Art gebraucht, daß das kohlensaure Gas von dem Wasser ab- und in eine Röhre getrieben, diese Röhre in den Mund genommen und so die Luft verschluckt wird. Es werden zu einem Bade 148 Pf. Wasser genommen, und wenn 15 Pf. 468 Kubikzoll oder 494¾ Gran führen, so enthalten diese 148 Pf. 3950 Kubikzoll oder 4881½ Gran; folglich muß der Körper mehr Luft oder kohlensaures Gas als bei einem ordinären Bad einsaugen.

Das Luftbad kann für die edlern Theile des menschlichen Körpers nur von solchem Mineralwasser ein wirksames Mittel seyn, wenn die in dem Wasser enthaltenen Gase keine andern als kohlensaure und die festen Theile nicht durch andere Säuren zugleich mit aufgelößt sind. Schwefelsaures Gas, Salzsaures Gas und Muriat würden gerade entgegenwirken. So hat es denn die Erfahrung gelehrt, daß nur unser Bad als Luftbad auf die edlern Theile wirksam ist, weil es von jenen Mängeln frei ist. Wir

haben Beispiele, daß Kranke, die durch unser Bad geheilt worden waren, und nachher andere Bäder zum Vergnügen besuchten und doch das Luftbad brauchten, wo das Wasser neben der Kohlensäure auch Schwefel und Salzsäure und Muriat enthielt, bald wieder in ihre alte Krankheit verfielen, und erst durch den neuen Gebrauch unsers Wassers wieder hergestellt wurden.

Funfzehntes Kapitel.

Von Kranken, die durch unser Bad geheilt wurden.

Eine vollständige Aufzählung der vielen Kranken, welche durch unser Bad geheilt wurden würde zu umfassend seyn, wenn man sich auch nur auf die letzten 10 Jahre beschränkte. Es werden daher blos die wichtigsten Kuren angegeben, aus gewissen einleuchtenden Gründen aber die Namen der Kurgäste verschwiegen; doch mache ich mich anheischig, denen, die besonderes Interesse daran finden, so weit es mir erlaubt ist, jene Personen nahmhaft zu machen.

Nro. 1. Nervenkranke. Eine Frau

aus dem Ansbachischen, 30 Jahr alt und 9 Jahr verheirathet, kam so nervenschwach hieher, daß ihr jeder Ton, jede Erschütterung, der geringste Schrecken oder Schmerz und dergl. augenblickliche Ohnmacht zuzog. Sie verfiel in solche Krämpfe, daß es ihr den Kopf gegen das Knie herabzog. Sie hatte 9 der berühmtesten Bäder Deutschlands und ein englisches Bad ohne Erfolg gebraucht. Diese wurde durch 5 Wochen langen Gebrauch unsers Wassers ganz hergestellt und ist jetzt Mutter von 5 gesunden Kindern.

Eine Frau aus Sachsen, die durch vielen Blutabgang so geschwächt war, daß sie weder Hände noch Füße bewegen konnte, die, wenn sie sich der Luft aussetzte, in Verzuckungen verfiel, wurde radikal geheilt.

Ein Fräulein aus Sachsen, welche 5 Jahre lang fast kein Glied bewegen konnte, die, weil sie das Fahren nicht vertragen konnte, 10 Stunden weit in einer Sänfte hieher getragen und vermittelst eines Tuches in das Bad gehoben werden mußte, wurde in 3 Wochen so gestärkt, daß sie Hände und Füsse bewegen und in 4 Wochen, daß sie sitzen konnte. Nach Beendigung der Bade=

kur wurde sie durch dessen Fortwirkung so gesund, daß sie in demselben Jahre gehen und sogar tanzen konnte. Sie wiederholte im folgenden Sommer den Gebrauch des Bades und ist jetzt die gesundeste, kräftigste Person.

Aehnliche Kuren zählen wir in 10 Jahren gegen 300.

Nro. 2 und 3. Krämpfe im Unterleib. Ein Landmann aus dem Reußischen, der an diesem Uebel 13 Jahre hindurch litt und täglich 2 bis 3 mal davon befallen wurde; dann ein Frauenzimmer, das am Magenkrampf litt und auf den Genuß jeder Speise sich erbrechen mußte, wurden in einem Jahr in der Zeit von 3 und 4 Wochen ganz geheilt. Eben so wurden Weiber, die mit Mutterkrämpfen behaftet waren (die eine litt an diesem Uebel 14 Jahre) in kurzer Zeit davon befreit.

Nro. 4. und 5. Rheumatische Krankheiten. Damit behaftete wurden größtentheils geheilt, alle aber fanden Linderung. Solcher Beispiele sind unzählige. Nur einige davon: ein Mann, der an so schrecklichem einseitigen Kopfweh litt, daß er im Wahne stand, sein Gehirn sei in

Eiterung übergegangen, ein anderer, der hiedurch Anwandlungen von Wahnsinn bekam; ein dritter, der dadurch einseitig das Gehör verloren hatte, wurden völlig hergestellt.

Nr. 6. Gichtkranke. Ein Mann aus Hof, ein anderer aus Sachsen, ein Webergeselle eben daher und ein Rothgerber aus unserem Lande waren an Händen und Füssen gelähmt, litten die heftigsten Schmerzen und hatten durch das schreckliche Reißen an den Händen und Füssen sogenannte Gichtknoten bekommen. Diese wurden in der Zeit von 4, 5 und 6 Wochen glücklich geheilt.

Die Kuren dieser Art könnten kaum alle aufgezählt werden.

Nr. 7. Podagra. Jeder der an dieser Krankheit leidet, findet Linderung. Ist sie aber neu gewesen und hat sich vielleicht erst in der Zeit von 1 oder 2 Jahren angesponnen, so wurde sie bei den meisten gehoben.

Nr. 8. Verhärtungen. Solcher Kranken wurden sehr viele geheilt und manche, die schon 5 bis 6 Jahre das Uebel an sich trugen. Ein Rittergutsbesitzer aus

Sachsen der an fast allen Gelenken Verhärtungen, zum Theil von der Größe eines Ey's hatte, wurde in 6 Wochen hergestellt.

Ein Bauer aus unserer Gegend hatte durch den Umsturz eines gefällten Baumes beide Beine gebrochen uud die Fußgelenke gequetscht, so daß nach der Heilung große Verhärtungen blieben. Er wurde durch kalte Fußbäder geheilt.

Ein durch einen Schuß in das Knie verwundeter Offizier hatte große Verhärtung an demselben. Die Kugel befand sich noch im Gelenke. Sie senkte sich während des Bades, wurde herausgenommen; die Verhärtung hörte auf, so daß der Kranke in kurzer Zeit seinen Dienst wieder verrichten konnte.

Nr. 9. Englische Krankheit. Solche Kranke haben wir in 10 Jahren nicht hier gehabt. Früher wurden 2 Kinder davon befreit.

Nr. 10. Geschwulst. Diese wird sicher gehoben, wenn nicht allzugroße Verletzungen in den Gliedern vorhanden sind.

Nr. 11. Lähmungen. Rühren diese

vom Schlagflusse her, so werden sie durch den anhaltenden Gebrauch des Bades meist geheilt; sind sie eine Folge von Schußwunden und Brüchen, so geschah die Heilung ebenfalls meistens, wenn die Verletzung nicht zu groß war, eben so Lähmungen aus Nervenschwäche.

Ein gewisser Rath aus dem Baireuthischen, der durch den Schlag so gelähmt war, daß er nicht einmal an der Krücke gehen konnte, aus dem Bette und von einem Stuhl zum andern getragen werden mußte, wurde in 4 Wochen — ein Mann aus der Nähe, der durch zweimaligen Nervenschlag gelähmt war, und dem sein Arzt den Gebrauch des Bades widerrieth, weil es ihm doch nicht helfe, in 13 Tagen geheilt, so daß er ohne Stock $\frac{1}{2}$ Stunde weit gehen konnte.

Ein junger Mann der 9 Jahre an Beinen ganz gelähmt war, daran gar kein Gefühl mehr hatte, nicht gehen konnte sondern auf 2 Krücken gestützt nur hupfen mußte, konnte in 3 Wochen laufen, hat jetzt die Krücken abgelegt und ist gesund.

Ein sehr armer Kranker, der durch einen Stoß alles Gefühl vom Fuß bis zum

Unterleib verloren hatte, kam in einem Jahre so weit, daß er an der Krücke gehen konnte, und wurde ganz ohne alle weitere Nachhülfe nach dem Bade gesund.

Ein Frauenzimmer aus dem Reußischen, das durch eine unglückliche Verletzung am Fuße alle Nervenkraft verloren hatte, weder stehen, noch ein Glied bewegen konnte, und schon 10 Jahre gelitten hatte, wurde so weit hergestellt, daß sie den obern Theil ihres Körpers und ihre Hände gebrauchen und ihrer Arbeit vorstehen konnte.

Nro. 12. Wenn durch Verrenkungen die Nerven geschwächt sind, oder sich Blut in die Gelenkgefäße gesetzt hat, so ist bei zweckmäßiger Anwendung des Wassers die Heilung fast immer gelungen. Beispiele haben wir seit einigen Jahren sehr viele. Die meisten waren schon in der 4ten Woche geheilt, andere erst nach geendigter Badekur.

Nro. 13. 14. 15. Unvermögen, Pollutionen, Saamenausleerung. Wenn diese Uebel aus Nervenschwäche überhaupt, oder aus Schwäche der Geschlechtstheile abzuleiten sind, so ist die Heilung sehr wahrscheinlich. Wir zählen davon viele Beispiele. Die Heilung geschah oft in der 4ten

Woche, oft auch erst einige Zeit nach beendigter Badekur.

Nro. 16. Weise Fluß. Die Heilung solcher Kranken ging etwas langsam und es mußten wenigstens 36 Bäder gebraucht und dabei das Tropfbad angewendet werden. In der Zeit von 4 Jahren sind gegen 30 geheilt worden, die zum Theil so abgemattet waren, daß sie Todten ähnlich sahen.

Nro. 17. Unfruchtbarkeit. Solche Kranke wurden größtentheils geheilt, wenn nicht ein fehlerhafter Bau, oder Verstümmelung der Geschlechts = Geburtstheile die Ursachen waren.

Wir haben Beispiele aufzuweisen von Frauen, die bis zu 10 Jahren kinderlos verheirathet waren und nach dem Gebrauch unsers Bades Mütter mehrerer Kinder wurden. Die unter Nro. 1 aufgeführte Person gehört auch hieher.

Nro. 18. Schwäche als Folge der Onanie. In dieser Krankheit hat sich das Bad sehr wirksam gezeigt und wir haben sehr viele Beispiele von glücklichen Kuren.

Nro. 19. Gedächtnißfehler. Auch diejenigen, welche das Gedächtniß durch

Fieberkrankheiten oder Schlagflüsse verlo-
ren haben, fanden viele Besserung.

Ein Rath aus Baireuth, ein Ritterguts-
besitzer und ein preußischer Offizier, welche vor einigen Jahren vom Schlag gerührt wurden und besonders über schlechtes Gedächtniß klagten, und ein hoher preußischer Offizier der durch Altersschwäche sein Gedächtniß ganz verloren hatte, wurden viel gebessert.

Im vorigen Jahr wurde ein Geistlicher, der die Sprache und das Gedächtniß durch einen Blutschlag verloren hatte, wieder so hergestellt, daß er seinen Dienst versehen und selbst predigen konnte.

Nro. 20. Schwindel. Dieses Uebel wurde bei Personen, die nicht schon ein hohes Alter erreicht hatten, größtentheils geheilt, immer aber gelindert.

Seit zwei Jahren hatten wir drei Damen, die so von diesem Uebel geplagt waren, daß sie oft plötzlich zur Erde fielen. Ein junger Mensch, der sich wahrscheinlich durch Ausschweifungen sehr geschwächt hatte, lief bei jeder Verbeugung Gefahr, umzufallen. Alle wurden fast gänzlich davon befreit.

Nro. 21. Verlust der Sinne. Bei diesem Uebel hat unser Bad häufig treffliche Dienste geleistet.

Nro. 22. Verstopfungen. Solche Kranke wurden durch ordinäre Wannenbäder, abwechselnd mit Dunstbädern meist geheilt.

Nro. 23. Blutflüße. Nach zweckmäßig gemachter Kur verläßt eine mit diesem Uebel geplagte Person unser Bad selten unbefriedigt.

Nro. 24. Bleichsucht. Schwerer geht es mit Kranken dieser Art. Wenn jedoch blos Schwäche des Körpers und die Krankheit Nr. 23. die Folgen des Uebels sind, so hat auch hier unser Bad schon oft sehr wohlthätig gewirkt. Seit 4 Jahren brauchten unser Bad 5 solche Personen, von denen nur eine ungeheilt weggieng. Es war bei ihnen schon Geschwulst vorhanden und sie wurden von Aerzten als hysterisch angesprochen.

Nro. 25. Mangel oder Unregelmäsigkeit des Monathlichen. Hier haben wir unzählige Beispiele der glücklichsten Kuren, und es ist immer mit Gewißheit Heilung zu hoffen, wenn nur das Mine-

ralwasser zweckmäßig und nach meiner oben gegebenen Vorschrift gebrauctt wird.

Nro. 26. Blutauflösung. Von der Heilung dieser Krankheit haben wir wenige Beispiele, doch wurden auch einige geheilt.

Nro. 27. Blutauswurf. Wir haben Beispiele von Heilungen solcher Kranken, die von ihren Aerzten schon aufgegeben wurden.

Ein Kaufmann aus einer inländischen Provinzialstadt hatte durch einen Stoß auf der Brust Schaden genommen. Die Folgen waren der heftigste Schmerz, schwerer Odem und beständiger Blutauswurf. Ein anderer hatte sich durch allzuschweres Heben in der Brust geschadet, so daß er beständig Blut aushustete. Beide wurden durch das gewöhnliche Bad, abwechselnd mit Luftbädern gebraucht, geheilt. Eben so eine Dame, die am Blutauswurf, als einer Folge des unregelmäßigen Monathlichen litt.

Nro. 28. 29. 30. Krebsgeschwüre ꝛc. Hier wird das Bad nach erfolgter Heilung als Stärkungsmittel mit vielem Nutzen gebraucht.

Nro. 31. Offene Schäden. Hier

ist das Bad dienlich, um die Unreinigkeiten aus der Wunde zu entfernen, das junge Fleisch neben der Wunde zu stärken und die Säfte zu verbessern. Es schadet nicht, wenn auch Anfangs die Wunde größer und das verdorbene Fleisch weggezehrt wird; denn dann erfolgt die Heilung nur um so geschwinder.

Frische Wunden werden mit 2 bis 4 Bädern in einen solchen Stand versetzt, daß weder Entzündung, Eiterung, noch Brand zu fürchten ist und die Heilung schnell von statten geht. Schon viele Kuren der Art hat unser Mineralwasser gemacht.

Nro. 32. Tripper. In Verbindung mit andern Heilmitteln hat unser Wasser äußerst schnelle Kuren gemacht.

Nro. 33. Verhärtungen durch Einmischung des Merkur. Wider dieses Uebel wurde, gegen den Rath manches Arztes, unser Wasser als Tropf- und Wannenbad mehrmals gebraucht und treffliche Kuren gemacht. Drei Männer aus dem Obermainkreise verdanken erst die letzten 3 Jahre diese Kur unserem Bade.

Der erste, ein Kaufmann, der am linken Schenkel eine Verhärtung von 13 Zoll

Länge und 8 Zoll Breite hatte, die fest auf dem Kochen aufsaß, wurde in 11 Tagen; ein Fabrikant, der dieses Uebel in der Gegend des Kugelgelenkes trug und bei dem heftigsten Schmerz nicht auftreten konnte, in 3 Wochen; der dritte, ein Offizier, der eine bedeutende Verhärtung über dem Fußgelenke hatte, auch in sehr kurzer Zeit geheilt.

Nro. 34. 35. 36. 37. Skroptischer Zustand, Flechten, Krätze, Milchschorf. Die Erfahrung hat es bewiesen, daß unser Bad, zweckmäsig gebraucht, diese Krankheiten gänzlich hebt, die Säfte verbessert und gesunde Farbe mittheilt.

Nro. 38. Augenkrankheiten. Wenn die Krankheit von Schwäche, oder Hitze herrührt, wurde sie meistens beseitigt.

Ein auffallendes Beispiel lieferte ein junger Mensch, der in seinem 14ten Jahre fast nicht mehr sehen konnte. Er wurde so geheilt, daß er seiner Neigung zur Musik nachhängen und sich zum Künstler bilden konnte.

Nro. 39. Sprachfehler. Viele, welche durch Schlagfluß ꝛc. an den Sprachorganen gelitten hatten, wurden wieder herge-

stellt. Unter andern wurde ein Mann aus einer Kreisstadt Baierns, der durch den Schlag Sprache und Gehör verloren hatte, dabei ganz gelähmt war und die besten Arzneimittel vergebens brauchte, in 6 Wochen ganz geheilt, ein Geistlicher aus dem Auslande konnte in vier Wochen predigen, und beide haben Ursache, die Wunderwirkung unseres Wassers zu preisen.

Eben so wurde ein junger Mensch aus der Umgegend, der durch einen Stoß an den Kopf die Sprache verloren hatte, durch den Gebrauch des Wassers als Bad und Ueberschlag glücklich kurirt.

Nr. 40. Schwaches Gehör. Ein junger Mensch, der sein Gehör fast gänzlich durch das Nervenfieber verloren hatte, wurde vor 10 Jahren in der Zeit von 3 Wochen hergestellt. Seit dieser Zeit fanden sich mehrere solche Kranke hier ein und die meisten fanden Hülfe, alle aber einige Besserung.

Nr. 41. und 42. Säure und Steinschmerzen:

Ein Amtsschultheiß aus dem Reußischen, bei dem sich so viel Säure im Magen angehäuft hatte, daß er ein beständiges Bren-

nen und Uebelkeit fühlte, und auf das Essen sich erbrach, brauchte unser Wasser als Getränke und als Bad und wurde von dem Uebel befreit, an dem er 9 Jahre lang gelitten hatte.

Vor 3 Jahren kam eine Dame aus Sachsen hieher, die an demselben litt; desgleichen ein junger Mensch aus hiesiger Gegend. Beide wurden in der Zeit von 4 Wochen vollkommen hergestellt.

Nro. 43. und 44. Durchfall und Ruhr. Sehr heilsam ist unser Mineralwasser dann gewesen, wenn diese Uebel sich bereits etwas gehoben hatten. Ein Gardeoffizier der in 2 Jahren nichts Flüssiges im Mund nehmen durfte, wenn er nicht 1 bis 2 Tage mit Durchfall geplagt werden wollte, wurde ganz geheilt, und solcher Fälle sind viele aufzuzählen.

Nro. 45. Mangel an Eßlust. Daß unser Mineralwasser diesem Uebel unfehlbar abhelfen muß, das liegt schon in seinem Wesen und ist so klar, daß es unnöthig ist, Beispiele anzuführen.

Nro. 46. Hypochondrie. So häufig manche Aerzte gegen den Gebrauch des Stahlwassers in dieser Krankheit eifern, so

hat sich unser Wasser doch schon zu häufig als höchst wirksam dagegen gezeigt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dasselbe auch die engern Gedärme stärkt, sie erweitert und sie zur reinern Entleerung geschickt macht. Wir wollen Beispiele für die Sache sprechen lassen.

Ein Mann von 30 Jahren kam im Jahr 1803 hieher, auf Anrathen eines geschickten Arztes unserer Gegend dessen frühere Grundsätze durch viele Beispiele glücklicher Kuren, die unser Bad an solchen Kranken gemacht hatte, erschüttert und umgestoßen worden waren. Ein solches Beispiel hatte er an dem Verfasser selbst erlebt, den er 2 Jahre lang vom Gebrauch des Bades abhielt, bis er selbst eigenmächtig sich damit kurirte. Der vorgedachte Kranke, jetzt Justizbeamter, kam in einem mißlichen Zustande hieher. Verstopfung, Mangel an Eßlust, große Beängstigungen und Einbildungen, so daß er wähnte, sein Körper sei zerbrechlich wie Glas, waren die Uebel, an denen er litt. Nur mit Mühe brachte man ihn das erste Mal ins Bad und wieder aus demselben, weil er fürchtete, er möchte zerbrechen. Er wagte kaum über die Stube zu

gehen, und auf der Strasse ließ er sich nur von einer vertrauten Person führen. Zugleich sah er jeden Gegenstand anders, als er wirklich war, das heißt in einer andern Gestalt und in einem andern Lichte, hörte beständig donnern und krachen und öfters Musik, wo nicht daran zu denken war. Durch eine zweckmäßige Behandlung und den Gebrauch des Bades war dieser bedauernswürdige Kranke in 5 Wochen ganz kurirt und seine Gesundheit hat noch bis heute Bestand.

Ein Rechnungsbeamter aus einer Kreisstadt und ein Geistlicher aus Sachsen, die im geringern Grade mit der Hypochondrie geplagt waren, sind eben so glücklich hergestellt, und mehrere Fälle sollen nicht angeführt werden.

Nro. 47. Melancholie. Auch in dieser Krankheit hat unser Mineralwasser treffliche Dienste geleistet.

Ein Kandidat der Theologie aus dem sächsischen Voigtlande kam vor 8 Jahren mit ganz zerrütteten Sinnen hieher; die Ursache dieser Krankheit schrieb man allzugroßer Geistesanstrengung zu. Er blieb 4 Wochen hier und fühlte nur wenig Besse-

rung. Es stellte sich zwar zuweilen vollkommenes Bewußtseyn ein, doch verfiel er dann immer wieder in seinen unglücklichen Zustand. Nach beendigter Badekur aber besserte er sich täglich, so daß er schon nach Verlauf von 6 Wochen die Kanzel wieder betreten konnte. Gegenwärtig ist er Prediger und freut sich dauerhafter Gesundheit. Ein ähnliches Beispiel an einem Kantor im Reußischen und einem Mann im Meiningischen.

Nro. 48. Wassersucht. Der Gebrauch unsers Wassers dient mehr als Vollendungs- und Sicherungskur, und ist auch in dieser Krankheit von großem Nutzen.

Nro. 49. Auflösung der thierischen Materie. Da es von allen Sachverständigen anerkannt ist, daß die Kohlensäure und das Eisen gutes Blut und Kräfte erzeugt, so ist es auch natürlich, daß durch den Gebrauch unsers Wassers die Entmischung und Auflösung der thierischen Materie verhindert wird. Dieses Uebel wurde auch schon oft durch unser Wasser gehoben, nur fällt eine solche Kur nicht so auf, da die wenigsten das Wesen dieser Krankheit kennen.

Nro. 50. Magerkeit. Bei diesem

Uebelstand wurde unser Bad mit vielem Erfolge angewendet.

Nro. 51. Der Gliedschwamm wurde an einem Manne geheilt, der sich solchen durch einen Stoß an das Knie zugezogen hatte. Durch das Wannenbad wurde das Uebel weich und mehr schwammig und verlor sich durch das Tropfbad bis auf eine überflüssige Haut, die durch den fortgesetzten Gebrauch des Bades auch vergieng. Auch fleischige Auswüchse zertheilt unser Bad. Mehrere Beispiele hielt man hier überflüßig.

Ein Arzt, der gegen ein anderes Uebel badete, verlor ein solches Gewächse, das er auf der Brust hatte, nach kurzer Zeit und erstaunte über eine solche Wirkung des Wassers, die er ihm nicht zugetraut hatte, ob er es gleich nach seinen Kräften und Wirkungen in andern Krankheiten aufs Genaueste kannte.

Nro. 52. Luftgeschwulst an den Geschlechtstheilen. Ein Jüngling von 16 Jahren bekam am männlichen Glied eine Luftgeschwulst, die ein hiesiger Arzt durch einen Schnitt und durch Medikamente heilte. Bald darauf aber erfolgte eine zweite ähnliche, aber noch gefährlichere Ge-

schwulst. Der Arzt machte die nämliche Kur ohne glücklichen Erfolg. Unser Mineralwasser wurde nun nach den im Kap. 14 gegebenen Vorschriften angewendet und neben dem Wannenbad täglich 3 bis 4mal das örtliche Bad und zwar kalt gebraucht. Die Heilung erfolgte in kurzer Zeit. Ein Arzt aus einer Kreisstadt und ein anderer königl. Diener kamen vor 3 und 6 Jahren zu gleicher Zeit hieher mit starken Anfällen dieser Art. Der letzte wurde in 5 Tagen kurirt, weil er das Bad sogleich nach der Vorschrift brauchte, und der andere in kurzer Zeit.

Nro. 53. Knochengeschwulst. Ein Doktor Iuris aus einer Kreisstadt Baierns kam vor 10 Jahren mit der Knochengeschwulst an beiden Beinen, die schon bis zur Wade vorgerückt war, behaftet hieher. Er brauchte anfangs das Wasser ohne Erfolg, da er aber hernach den Vorschriften erfahrner Männer Gehör gab, so wurde das Uebel nach 14 Tagen geheilt, nach 6 Jahren starb er am Nervenfieber.

Ein französischer Offizier, der dasselbe Uebel am rechten Bein und der rechten Hand hatte, wurde in kurzer Zeit hergestellt.

Ein Kaufmann trug dieses Uebel am rechten Oberschenkel und wurde in 9 Tagen geheilt.

Ein Handlungslehrling aus einer Kreisstadt, dessen Fußgelenke abgesetzt und schrecklich aufgeschwollen waren, daß sie sich steinhart anfühlten, wurde bald geheilt und konnte nach 4 Wochen wieder in seiner Handlung seyn.

Nro. 54. und 55. Steifheit des Schenkels, Schmerz in der Kugel und den Hüften, Schwäche des ganzen Körpers. Wir haben unzählige Beispiele von Heilungen dieser Krankheiten und es ist kaum nöthig, welche anzuführen.

Nro. 56. Mangel an Verdauung rc. Dieses Uebel wird fast immer gehoben, wenn nur der Magen durch zweckmäßige auflösende Mittel für den Gebrauch des Mineralwassers oder durch zweckmäsigen Gebrauch unsers Langenauer Wassers nach der im 13ten Kapitel gegebenen Vorschrift, vorbereitet ist.

Nro. 57. Hämorrhoiden. Unser Mineralwasser hat als Wannenbad und Tropfbad, in gehöriger Temperatur ge-

braucht, sich in dieser Krankheit schon sehr wirksam bewiesen.

Ein Mann aus dem Reußischen, der 10 Jahre an diesem Uebel litt, viele Jahre nicht ohne Stock gehen und in keinem Bette schlafen konnte, von dem schrecklichsten Kreuzschmerzen geplagt war und am Enddarm Geschwüre hatte, wurde ganz hergestellt.

Mehrere andere und auch vorzüglich Damen wurden viel kurirt.

Nro. 58. Brustkrampf. Zwei Frauen aus Sachsen kamen mit den schrecklichsten Brustkrämpfen behaftet hieher, die sich täglich 4 bis 5 mal zeigten. Beide hatten die vorzüglichsten Bäder Deutschlands besucht und ohne Hülfe gebraucht. Bei jedem Affekt verfielen sie in Krämpfe, und waren beide so abgemattet, daß sie nur mit Mühe und Anstrengung über die Stube gehen konnten. Beide sind glücklich geheilt worden, und seit dieser Zeit gehet selten ein solcher Kranker ohne guten Erfolg ab, weil man die Krankheit mehr und besser zu behandeln weiß.

Nro. 59. Bisse von Thieren. Wenn die Wunde nur im Fleisch und noch neu ist, so wird durch unser Wasser immer so

viel bewirkt, daß es nicht zur Eiterung kommt und die Heilung sehr geschwind von statten geht.

Nro. 60. Vom Bandwurm wurden ein Mann und eine Frau aus dem Reusischen, und eine Frau von hier in 10 und 18 Tagen befreit; die beiden ersten befinden sich heute noch wohl, letztere ist aber aus Alters-Schwäche gestorben.

Diese Beispiele werden hinreichend seyn, um einen Beweis von den ausserordentlichen Kräften unseres Mineralwassers zu liefern, und zu zeigen, wie sehr dasselbe die Aufmerksamkeit verdient, die man ihm bisher auf eine ungerechte Weise entzogen hat.

Ich wiederhole übrigens nochmals, daß ich im Stande und Willens bin, denen die es wünschen, über alle aufgeführten Personen und Umstände nähern Aufschluß zu geben, wenn sie mir das versprechen, die Kranken ohne Noth nicht zu entdecken.

Sechzehntes Kapitel.

Von dem Verhalten der Kranken während dem Baden.

Dieses und das folgende Kapitel sind von der größten Wichtigkeit, indem sie allem Vorhergehenden den Ausschlag geben. Es ist kein Zweifel, daß die Wirkung eines Heilmittels hauptsächlich durch das zweckmäßige Verhalten des Kranken bedingt ist Daher läßt es sich auch behaupten, daß diejenigen, bei denen unser Wasser die gewünschte Wirkung verfehlt, größtentheils die Ursache davon in ihrem zweckwidrigen Gebrauch zu suchen haben. Freilich fällt die Schuld weniger auf den Patienten, als auf den Arzt, der ihm das Bad empfahl und ihm eine falsche Ordnung vorschrieb, weil derselbe vielleicht nicht mit den Bestandtheilen und Kräften des Mineralwassers und mit der Art und Weise des Badens bekannt war. Der Verfasser hat die Erfahrung gemacht, daß selbst geschickte und praktische Aerzte eine ganz zweckwidrige Temperatur des Wassers vorschrieben, so daß z. E. Gichtkranke das Bad mit 30 Grad Wärme nach Reaumür

nehmen mußten, weshalb sie ungeheilt und oft schwächer, und mit mehr Schmerzen als sie gekommen waren, nach Hause kehrten, während sie durch eine mäßigere Wärme des Bades geheilt worden waren. Andere, z. E. mit Brust- oder Magenkrampf oder Hypochondrie behaftet; wurden auf dieselbe Art berathen. Eben so zweckwidrige Anordnungen machte man auch für das Trinken. So trank ein Edelmann, der in meinem Hause wohnte, auf Anrathen seines Arztes täglich 10 bis 12 Gläser nach einander an der Quelle, und machte sich dadurch beinahe rasend. Das Blut stieg ihm gegen den Kopf, er verdarb sich den Magen, so daß er viel kränker wurde und ein halbes Jahr brauchte, um nur dieses Uebel zu verbannen. Hätte er dem Rathe erfahrner Männer gefolgt, so konnte er 15 Gläser mit Nutzen trinken. Um sich zu rechtfertigen, erklärte dann jener Arzt, daß dem Kranken unser Mineralwasser zu stark gewesen wäre. Konnte er aber dann nicht verordnen, daß das Mineralwasser mit gemeinem Wasser vermischt werden solle? — Solche Beispiele lehren schon, daß auswärtige Aerzte kaum etwas Bestimmtes

über den Gebrauch des Bades und das Verhalten dabei in jeder einzelnen Krankheit festsetzen können.

Da ein Körper mehr, der andere weniger einsaugt, so wirkt das Wasser auf den einen schneller, auf den andern langsamer. Der erstere bedarf also mehr Bäder, als der letztere. Der erstere kann sich durch allzulangen Gebrauch des Wassers überreizen, der leztere kann zu früh und zum Nachtheil für seinen Körper vom Bade abgehen.

Es läßt sich hiefür nur so viel vorausbestimmen, daß magere Personen schneller, starke und fette aber langsamer einsaugen, und auch dieser Grundsatz ist nicht immer richtig, denn ein Körper hat oft größere der andere kleinere Einsaugporis, bei erstern geht die Kur geschwinder, beim letztern langsamer. Ersterer kann sich aber geschwinder überreizen, auch verkälten als letzterer, und hat weit mehr Vorsicht nöthig. Erst im vorigen Jahre hatten wir ein Beispiel an einer jungen Dame aus Sachsen, die nach der Anordnung ihres Arztes 20 Bäder nehmen sollte. Sie fühlte auf 24 Bäder noch keine Besserung. Zum Glück

kam die Kutsche, die sie abholen sollte, später als verabredet war. Sie fühlte nun mit dem 25 Bade eine Regsamkeit an den Füssen, die ganz gelähmt waren, und gieng, nachdem sie 32 Bäder genommen hatte, als die gesundeste Person von hier ab.

Ein jeder, der das Bad gebrauchen will, erhole sich daher zuvor Raths bei einem erfahrnen Arzte, der das Bad, welches angewendet werden soll, nach seinen Kräften und Wirkungen kennt, und lasse sich von diesem gehörig auf die Badekur vorbereiten, befolge aber während des Badens die Anordnungen des Brunnenarztes und er wird gewiß Hülfe finden.

Es herrscht bei vielen Kranken das schädliche Vorurtheil, daß nicht sowohl der Gebrauch des Mineralwassers, als vielmehr die Zerstreuung, die man in Bädern findet, die häufigere Bewegung, die veränderte Luft ꝛc. das Meiste zur Heilung beitragen, daß es also unnöthig sey, sorgfältig unter den verschiedenen Bädern das Zuträglichste auszuwählen und beim Gebrauch des Bades eine besondere feste Ordnung zu befolgen. Eben so gefährlich ist es, wenn Badegäste sich unter einander über das Ver-

halten belehren wollen, die vielleicht an verschiedenen Uebeln leiden, da es doch gewiß ist, daß fast jede Krankheit, wenn sie sicher und bald gehoben werden soll, eine eigene Behandlungsart erfordert.

Die Wirkung unseres Mineralwassers ist im Allgemeinen, wie aus der Angabe der Bestandtheile zu ersehen ist, vorzüglich stärkend, dann auch zertheilend und eröffnend. Sind daher angehäufte Unreinigkeiten im Körper oder Zeichen von Vollblütigkeit vorhanden, leidet der Körper an Mangel der Säfte und großer Entkräftung, so müssen dergleichen Zustände erst durch zweckmäßige Mittel beseitigt werden, damit nicht auf Hebung derselben eine längere Badezeit verwendet werden muß.

Vorzüglich wäre zu wünschen, daß die Aerzte ihre Kranken mit genügenden Berichten über den bisherigen Krankheitszustand versehen, damit der Badearzt sogleich die Badekur darnach einrichten kann.

Vor der Ankunft am Badeort muß schon für eine gute Wohnung gesorgt seyn. Bei der Auswahl derselben hat man nicht allein auf die Bequemlichkeit, sondern vorzüglich auf die Lage und Beschaffenheit der=

selben zu sehen, was sich eben nach der Krankheit selbst bestimmt.

Dem Rheumatiker und Gichtkranken ist ein Zimmer das gegen Mittag liegt, am Zuträglichsten; ein zu Schweiß geneigter Körper befindet sich am besten in Zimmern gegen Morgen und Mitternacht, der Hypochonder in einer weiten geräumigen und freundlichen Stube, die eine erheiternde Aussicht darbietet, der, welchem der Schlaf gebricht, in einem abgelegenen Zimmer, wohin kein Lärm und kein Geräusch dringt.

Eine der gewöhnlichsten Ursachen, warum beim Gebrauch des Mineralwassers der Zweck so oft verfehlt wird, ist, daß es oft zu spät, da das Uebel schon zu sehr eingewurzelt ist, oder auch nicht lange genug gebraucht wird; theils sind daran die Kranken schuld, die den Anordnungen des Arztes nicht früh genug Gehör geben, theils die Aerzte, die entweder aus Unerfahrenheit oder niedriger Gewinnsucht ihren Patienten die Hülfe durch Bäder vorenthalten und sie recht lange hinzuziehen suchen, bis diese endlich, wenn sie Zeit und Geld verschwendet haben, zum Mineralwasser ihre letzte Zuflucht nehmen.

Eben so verkehrt ist das Verfahren, wenn man die Dauer des Aufenthaltes am Badeort voraus bestimmt, in dem Wahne, daß 20 bis 25 Bäder schon wirken und eine Krankheit heben müßten, die vielleicht erst im Laufe mehrerer Jahre ihre Größe erlangt hat. Nur die Wichtigkeit der Krankheit und die Merkmale der Wirksamkeit des Mineralwassers in derselben geben den Maasstab für die Zahl der Bäder. Bei manchen, besonders chronischen Krankheiten erfolgt die Besserung und Heilung öfters erst in den letzten Tagen. Wie viel besser wäre es also, wenn der Kranke noch einige Zeit aushielte, als wenn er, um Geld zu sparen, bald wieder abgeht, und nun den ganzen Aufwand umsonst gemacht und das kostbare Kleinod, seine Gesundheit, vernachlässigt hat!

Die Jahreszeit, in welcher unser Wasser gebraucht wird, ist zwar in so fern gleichgültig, als die Witterung wenig oder keinen Einfluß auf die Quellen hat und es kann sich der Kranke, wenn er im Winter badet, eben so gute Wirkung versprechen, als in den schönsten Sommertagen, wenn nur mit gehöriger Vorsicht zu Werke gegangen wird.

Das Wasser, als Badewasser betrachtet, hat immer gleichen Gehalt. Ich weiß Beispiele von einem mit dem Podagra Behafteten, der vom 3 Januar an das Bad brauchte, dann von 2 französischen Offizieren, die wegen Gicht in den Monaten Februar und März badeten, endlich von einem Hypochonder, der sich im Monat November durch unser Bad fast gänzlich heilte.

Hiesige Einwohner brauchen das Bad gar nicht selten in dieser Zeit, besonders als örtliches Bad. Kann aber die Kur ohne Nachtheil bis zum Monat May verschoben werden, so ist dieß dann freilich die beste und angenehmste Zeit. Die milde Luft, die verjüngte Natur, das gesellige Leben, die Gelegenheit zum Spazierengehen, alle diese Umstände tragen dazu bei, den Leidenden zu zerstreuen und aufzuheitern, und müssen daher wohlthätig und heilsam auf den Körper wirken.

Viele Fremde, die unser Bad besuchten, standen in dem Wahne, als könne man erst vom Juny an mit Nutzen unser Bad gebrauchen, weil im May die Luft noch zu rauh und unfreundlich wäre. Und doch ist bei uns, wie an andern Orten des ge-

mäßigten Klimas der Monat May der angenehmste und freundlichste unter seinen Brüdern und also gerade die schicklichste und bequemste Zeit zur Badekur, da die Luft noch frisch und erquickend ist und noch keine brennenden Sonnenstrahlen Gesunde wie Kranke niederbeugen.

Der Juny, July und August sind bisher immer die frequentesten Monate gewesen. Wer sich also durch abwechselnde Zerstreuungen erholen will, wer besonders ein Freund des geselligen Umgangs ist, der thut am besten, wenn er diese Zeit wählt. Der Ton, der hier herrscht, ist der ungezwungenste und traulichste und der Menschenfreund wird sich also gewiß wohl befinden. Diejenigen, welche durch anhaltende Leiden niedergebeugt, an den Vergnügungen des Tages und heitern Gesellschaften kein Interesse haben können, deren einziger Zweck also die Wiederherstellung ihrer Gesundheit ist, wählen am besten die Monate May und September.

Am wenigsten ist die Tageszeit, zu welcher man sich des Bades bedient, der Willkühr unterworfen. Die schicklichste Zeit zum Baden ist in den Morgenstunden,

wo der Körper durch einen ruhigen Schlaf erquickt ist und in den späten Nachmittagsstunden, wo der Magen die erhaltenen Speisen gehörig verdaut hat. Ueberhaupt muß der Kranke sehr vorsichtig seyn, und sichs zur Regel machen, nie mit einem angefüllten Magen, oder bei Zorn, Schrecken, und erhitztem Körper ins Bad zu gehen, oder unmittelbar nach demselben den Körper großen Anstrengungen auszusetzen; wohl aber, sich leichte Bewegungen zu machen. Man trockne sich nach dem Bade gut ab und mache entweder einen Spaziergang, oder gehe wenigstens in der Stube auf und ab. Sehr schwache Personen können sich 8 bis 10 Minuten ins Bette legen. Vor dem Schlafe und vor Erhitzung nach dem Bade hüte man sich aber vorzüglich. Die weitern Regeln beim Baden siehe Kap. 14.

Die schicklichste Zeit zum Trinken ist Morgens und Nachmittags, 1 oder 1½ Stunde nach dem Frühstück und Mittagessen. Cap. 14.

Man bleibe übrigens im Badeort bei der zu Hause gewohnten Ordnung, verlaße das Bette nicht eher als man es früher

gethan hat und gehe nie unmittelbar nach dem Aufstehen in das Bad, weil man im Bette doch immer etwas ausdünstet und sich also schaden könnte, ohne daß man es muthmaßt.

Wirksamer ist das Bad bei nüchternem Magen; wer dieß aber für seine körperlichen Umstände nicht geeignet findet, der nehme zuvor ein kleines Frühstück, bleibe aber übrigens bei seiner gewohnten Diät.

Solche Kranke, die mit Verstopfungen behaftet sind, thun sehr wohl, wenn sie sich erst der in den Gedärmen befindlichen Kruditäten entledigen.

Die gewöhnliche und zweckmäßige Temperatur des Bades ist zwar schon im Kap. 14. angegeben, doch läßt sich der Wärmegrad nach dem Thermometer nicht so genau bestimmen, da das verschiedene Alter, das Maas der Lebensthätigkeit, die Krankheit des Badenden, besonders dessen eigenes Gefühl und die Temperatur der äußern Athmosphäre hierin einige Verschiedenheit macht. Das Gefühl größerer oder geringerer Empfindsamkeit des Körpers ist der richtige Maasstab, nach dem die Temperatur des Bades bestimmt werden muß. Jeder Badende un=

tersuche daher, ehe er ins Bad geht, dasselbe zuvor dadurch, daß er den Ellenbogen in das Bad taucht, weil die Hand das reine Gefühl nicht hat.

Eine andere wichtige Regel ist die Beobachtung der Zeit, wie lange man im Bade selbst verweilen muß. Im Allgemeinen ist die Zeit von $\frac{3}{4}$ Stunden hinlänglich. Eine schwache Person darf aber das erstemal nie über eine Viertelstunde darinn verweilen, dann aber die Zeit bei jedem folgenden Bad um 4 bis 6 Minuten verlängern, bis jenes Zeitmaas erreicht ist.

Vielen hier anwesenden Badegästen ward es schwer, sich hievon zu überzeugen, indem sie dem gemeinen Sprüchwort folgten: »Viel hilft viel,« bis sie endlich durch den Nachtheil, den sie an ihrer Gesundheit wahrnahmen, klug gemacht wurden. Die Merkmale dieses Nachtheils sind: Frost und ein gewisser Schauer im Bade, häufiges Gähnen, Unbehaglichkeit, Schwindel, Aengstlichkeit.

Der größte Theil der Badenden begiebt sich ganz entkleidet und blos in das Bad, Andere bedienen sich aber auch eines Hemdes oder Bademantels dabei. Das letztere

ist deswegen nicht anzurathen, weil sich die Bekleidung an den Körper anlegt und so das Eindringen der festen Theile des Wassers verhindert, und weil man sich beim Herausgehen aus dem Bade viel eher als entkleidet eine Verkältung zuziehen kann.

Bevor man sich in das Bad begiebt, muß man den ganzen Körper überwaschen. Dieß geschieht mit einem in kaltes Mineralwasser getauchten und dann wohl ausgedrückten wollenen Lappen, aber dann mit mehr Wasser 2 bis 3 mal wiederholt ehe man sich einsetzt. Dann wird sich langsam in die Wanne gesetzt, so daß das Wasser den Körper bis zum Kinn deckt. Auf den Kopf macht man während des Bades entweder einen Ueberschlag mit kaltem Wasser, oder begießt denselben alle 2 bis 3 Minuten behutsam mit einem kleinen Gefäße, ersteres ist aber weit vorzuziehen. Vorzüglich gut ist es, wenn man mit einem wollenen Fleck den Kopf bedeckt und immer kaltes Wasser auf denselben gießt. Gleiche Vorsicht ist beim Aussteigen aus dem Bade nöthig. Man trockne sich da so geschwind als möglich ab und wer einen wollenen Man-

tel hat werfe denselben gleich um, oder kleide sich sonst schnell an.

Sehr anzurathen ist das Reiben mit wollenen Tüchern oder einer feinen Bürste vor dem Bade, indem dadurch die Haut zum Einsaugen des Wassers vorbereitet wird. Die leidenden Theile reibe man auch in dem Bade.

Solche Personen, die zu vollsäftig, die mit Hämorrhoiden, Brustkrämpfen, Kopfweh, Magenschwäche behaftet sind, thun wohl, wenn sie, indem sie sich ins Bad setzen, die Magengegend mit einem leinenen Tuche einige Minuten lang bedecken, damit der plötzliche Druck des Wassers auf diesen empfindlichen Theil keinen nachtheiligen Nervenreiz und Kongestionen veranlasse.

Frauenzimmer müssen bei ordinären Menstruationen das Bad 2 bis 4 Tage aussetzen. Eben dieß ist anzurathen bei starkfließenden Hämorrhoiden.

Um im Bade die Langeweile zu verscheuchen, lesen manche, rauchen oder schnupfen Taback, oder schlafen wohl gar. Dieses alles ist im höchsten Grade schädlich und muß

unterlassen werden, wenn man eine gute Wirkung vom Bade erwarten will.

So wie beim Gebrauch eines jeden Heilmittels, muß auch beim Gebrauch des Bades eine zweckmäßige Diät beobachtet werden. Man sehe also nicht darauf, daß die Speisen den Gaumen kitzeln, sondern daß sie dem Körper zuträglich, daß sie kräftig und leicht verdaulich sind. Man esse lieber zu wenig als zu viel, denn ersteres schadet nicht, letzteres kann sehr nachtheilig werden. Man muß also schwer zu verdauende Speisen, als zähe, trockne und fette Fleischarten, fette Saucen, Mehlspeisen, Kuchen, blähende, grobe Zugemüse und getrocknete Hülsenfrüchte vermeiden.

Was das Getränke anlangt, so bleibt man am besten bei dem, an das man gewöhnt ist, wenn nicht Krankheitsumstände ein anderes nothwendig machen. Gesundes Bier, wie man es hier vorzüglich hat, ist sehr zuträglich.

Auch die beim Bade so unentbehrlichen Körperbewegungen bedürfen ihrer Einschränkung nnd Vorsicht. Denn unter dem Heere von Krankheiten, die durch Bäder entfernt werden sollen, giebt es mehrere, bei denen

starke Bewegung schädlich und sanfte Bewegung, ja oft sogar Ruhe zuträglich ist.

Bei großer Schwäche des Körpers, bei unregelmäßigen Ausleerungen und unordentlicher Monatszeit, bei allzugroßer Reizbarkeit der Nerven, bei Menschen, die durch die geringste Bewegung ermüdet, blaß, athemlos werden und leicht schwitzen, müssen während des Bades alle anstrengenden, langen Bewegungen, als Laufen, Bergsteigen vermieden — jedoch eine kleine Bewegung die nicht ermüdet täglich mit angewendet werden, damit der Körper sich allmählig wieder an Strapazen gewöhne und Festigkeit und Ausdauer bekomme.

Bei Körpern hingegen, die mit Krankheiten wegen Mangel an Verdauung und Verstopfung zu kämpfen haben, dann wo sich eine Anlage zum widernatürlichen Fettwerden findet, sind diejenigen Bewegungen, wobei der Körper sehr thätig seyn muß, mehr anzurathen und solchen würden tägliche Fußreisen, Bergsteigen, Billard und Kegelspiel, Tanzen und Reiten ganz zuträglich seyn, dabei muß aber immer auch eine gewisse Regel zum Grund liegen.

Die beste Zeit, sich Bewegungen zu machen, ist Vormittags nach dem Bade bis gegen 11 Uhr und Nachmittags zwischen 4 und 7 Uhr. Nachtheilig wäre es aber, wenn man sich kurz vor und nach dem Tische Bewegung machen wollte, besonders bei großer Sonnenhitze und sehr schädlich wäre es, wenn man den Körper im späten Abend sehr ermüdet oder das Blut durch Tanz, Spiel ꝛc. erhitzt; denn dadurch wird die Phantasie mit Bildern überladen, die den Schlaf stören und die Wirkung des Bades am folgenden Tag hindern.

Siebenzehntes Kapitel.

Von dem Verhalten der Badegäste nach dem Gebrauch des Bades.

So wie alle Heilmittel nach der Beendigung ihres Gebrauchs noch eine Zeitlang fortwirken, so thut es auch das Mineralwasser nach beendigter Badekur, indem es theils den Körper fähig macht, den schädlichen Einwirkungen der Luft und Witterung kraftvoller, als vor dem Gebrauche

zu widerstehen, theils den Krankheitsstoff vollends aus dem Körper verbannt und so die Heilung vollendet. Eben deswegen ist es unumgänglich nöthig, daß jeder, der das Bad gebraucht hat, immer noch eine bestimmte, nach seiner Krankheit festgesetzte Lebensordnung beobachtet. Daher genieße er noch einige Wochen leicht zu verdauende Speisen, hüte sich vor Ausschweifungen, Erkältung, Erhitzung, Zugluft, Alterationen ꝛc., setze aber seine gewöhnlichen Geschäfte dabei ruhig fort. Erlauben es die Geschäfte und Einkünfte der Kranken, so würde es sehr vortheilhaft für sie seyn, das Bad im nächsten Jahre zu wiederholen, wenn auch die Krankheit durch den einmaligen Gebrauch ganz gehoben wurde. Denn dadurch wird jeder möglichen Wiederholung des Uebels kräftig vorgebaut, besonders die zurückgebliebene Schwäche verdrängt, so daß schon unzählige schwächliche Personen gesund und kraftvoll, viele Frauen besonders zu fruchtbaren Ehehälften und glücklichen Müttern umgeschaffen wurden. Podagristen, Hypochonder, Gicht- und Nervenkranke und dergl. können ihre Geschäfte auch wieder, wie vorher verrichten, müssen

sich aber nur vor Erkältung, Ernässung, starken Getränken ꝛc. hüten.

So werden alle, die bei uns ferner Hülfe suchen, wenn Hülfe noch möglich ist, sie sicher finden, und sich gern und freudig den Ergießungen des Dankes derjenigen anreihen, die unsere Quelle ihrer Familie und der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben und in die Lobpreißungen des Herrn, der solche Wunderkräfte in die Natur gelegt hat, einstimmen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spörl, Georg Heinrich,

Nähere Beschreibung des Bades und der Mineral- und Heilquelle zu Steben in des Königreichs Baiern Obern-Mainkreise und der vormaligen Provinz Baireuth

[S.l.] 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Baln.o.28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708196-8